



Hölle auf Erden

Messianische Wehen
im Zeitalter der Christenheit

Vor einigen Jahren hat man in Deutschland eine tabellarische Übersicht über die Massenmorde der Weltgeschichte veröffentlicht. Wenn man die Mordziffern aus der Zeit zwischen 325 und 1912 post Christum addiert, (die größten Verbrechen der Christenheit sind also hier noch nicht miterfaßt, d. Verf.) so ergeben sich folgende Gesamtsummen: Rund 24.321.000 Menschen sind von nichtchristlichen, rund 17.390.000 Menschen sind von christlichen Anstiftern und ihren Handlangern vernichtet worden.¹

Bis 1912! - Die Opfer der beiden Weltkriege (ca. 70.000.000), die ebenfalls von Christen angestiftet und von Christen geführt wurden, und jene Opfer, die dem jüdischen Volk von seinen christlichen Vettern in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts abverlangt wurden (ca. 6.000.000) hinzuaddiert, dann ergibt sich die ungeheuerliche Anzahl von beinahe 93.500.000 ermordeten Menschen durch die angeblich messianisch-erlöste, christliche Seele. Doch damit nicht genug: Diese Toten lebten nicht in einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Vakuum. Waren nur drei Menschen vom Tod eines jeden einzelnen dieser dreiundneunzig Millionen psychisch und materiell betroffen, so litten zusammen mit den durch Christen gewaltsam zu Tode Gebrachten mehr als 374.000.000 Menschen. Diese ungeheure Dimension des Leides, bei der das unauslotbare Elend, in das auch die Natur gestürzt wird, noch nicht einmal zur Sprache kommt, ist der fürchterlichste Beweis dafür, daß der Messianismus eine törichte, gefährliche und verdummende Deutung göttlicher Weltlenkung ist und war. Denn nichts ist offensichtlicher als dieses: Jesus von Nazareth hat die messianische Befreiung und Erlösung der Menschen nicht bewirkt. Er ist im Spiegel der Geschichte nicht der Christus gewesen.

Um 1900 lebten auf dem Gebiet des Deutschen Reiches 56,4 Millionen Menschen. Davon wurden 55,7 Millionen Menschen, das sind 98,8%, durch den Ritus der Taufe und durch christliche Unterweisungen Mitglieder der christlichen Großkonfessionen und damit Bekenner des christlichen Messianismus. Christliche Verhaltens- und Glaubensnormen, christliche Ideale des

Tuns und Handelns, des Umgangs und des Urteilens drangen so tief in das Volksbewußtsein ein, daß zumindest das Bedürfnis zur Weitergabe der christlichen Traditionen auf die jeweils nächste Generation bis 1961 und später ungebrochen war. Bei der Volkszählung 1961 kamen auf die damals mit der Bevölkerung des Deutschen Reiches um 1900 nahezu identische Einwohnerzahl der damaligen Bundesrepublik noch immer 96,8% christlich getaufter Bürger. Und erst bis 1961 hatte sich der Anteil nichtchristlicher Bürger von 0,18% um 1900 auf 2,8% erhöht. Deutschland war damals also, was es trotz Zunahme einer gewissen Kirchenmüdigkeit noch heute ist: ein von den Grundsätzen "christlicher Glaubensethik" und "christlicher Moral" geprägtes Land im Zentrum der abendländischen Kultur, egal wie individuell graduiert die Intensität dieser Werte in den privaten und öffentlichen Bereichen gelebt und geachtet wurden. Die in Deutschland herrschende christlich orientierte Staatskultur und die sie tragende Religion war der geistliche Nährboden für die zwischen 1914 und 1945 in Zentraleuropa ausgebrochenen Menschheitskatastrophen. Die ungebrochene Wirkung des christlichen Messianismus ist in der Neuzeit nirgends deutlicher zu erkennen, als seine Ausstrahlung auf totalitär-faschistoide Systeme und deren Führer. Es war da keine andere, den geistigen und ideologischen Einfluß des Christentums ersetzende, ausschließende oder mit ihm wirksam konkurrierende Gesellschaftsphilosophie, nichts was den Einfluß der christlichen Weltanschauung hätte gefährden können. Das Christentum war und ist die Herrschaftsrelegion Europas.

Als Deutschland 1914 den bis dahin größten Krieg der Weltgeschichte angezettelt hatte und sich das ganze Volk in einen unvergleichlichen Kriegsrausch hineinjubelte, da waren die Jubilanten nicht nur statistisch Christen, Katholiken und Protestanten, die auf den Straßen und Plätzen, auf den Bahnhöfen, in den Wirtshäusern, in den Kirchen und von deren Kanzeln ihre von ihrem Gewissen mitnichten gehemmte, zuverlässige Bereitschaft zu töten und zu vernichten beschworen. Und es waren die amtlich bestellten Verkündiger Jesu von Nazareth die hinter allen Fronten die Mordwerkzeuge in eben seinem Namen segneten und die Erinnerung an ihn mit dieser Unsäglichkeit

grausamer mißhandelten, als es die Juden und Römer vor den Toren Jerusalems je hätten tun können. Sie, die selbsternannten Sachwalter Jesu, schlugen das Symbol seiner unmenschlichen Marter über ein infames, von Christenhänden zur Perfektion entwickeltes Mordinstrumentarium und riefen dabei ihren Gott der Rache um Beistand an - übrigens auf beiden Frontseiten -, damit sich die Völker Europas um so erfolgreicher zerfleischen sollten. Ihre Predigten strotzten von unverhüllter Volksverhetzung, die sie mit ihrer eigenen Theorie von einem "gerechten" Krieg legitimierten, einer Theorie, die, nachdem sich die Kirche vor sechzehn Jahrhunderten auf die Seite der weltlichen Macht geschlagen hatte, von Anfang an nur dem einen Zweck gedient hatte, auch den allergeringsten Zweifel an der göttlichen Legitimität des Krieges als Mittel zum kirchlichen und staatlichen Zweck ersterben zu lassen. Die seit je erfolgreichste Kriegsallianz aus Uniform und Soutane, oft völlig deckungsgleich, oft sichtbar und unverschämt über einander getragen, sie bekam ihren ideologischen Einsatz mit Zins und Zinseszins zurück: Europa, der Hort einer Kultur, die für sich den Auftrag einer messianischen Welterlösung reklamierte, versank in Brutalität und unsäglichem Elend. Die Zivilbevölkerung litt unter Krankheiten, hervorgerufen durch Lebensmittelmangel und Hungersnot und Geburtenausfälle. Die direkten Fronteinwirkungen und Bombardements forderten ein bis dahin nicht gekanntes Maß Verletzter und Toter. Insgesamt wird allein die Zahl der Ziviltoten auf zwei Millionen geschätzt. Von den sechzig Millionen mobilisierter Soldaten wurden acht Millionen erschossen, erstochen und in die Luft gesprengt. Die größten Opfer hatte Rußland zu beklagen, das sieben Prozent seiner Vorkriegsbevölkerung verlor. Vorsichtige Schätzungen gehen davon aus, daß mehr als zehn Millionen in die Gräber sanken, mißbraucht, preisgegeben, geopfert und ideologisch verführt von einer der an der Zahl ihrer Mitglieder und an ihrem geistigen Einfluß gemessenen größten religiösen Kulturen, der arrogantesten und ignorantesten gleichermaßen.

Und nachdem endlich die mit dem Segen des Allmächtigen und seines "Eingeborenen Sohnes" gerüsteten Mordmaschinen schwiegen, als die Zeit der Ernüchterung und der Tränen an-

brach, als Europa die christliche Kainsschuld an allen seinen Enden verscharrte, da wehten tiefschwarzfeierliche Soutanen und blütenweiße Weihegewänder über die Gräber der Massakrierten, und der Wind trug die leeren Worthülsen aus dem "ehrwürdigen und unerschöpflichen Segensborn der Kirche" über die Blutäcker des geschundenen Kontinents.

"... die christliche Kirche treibt nicht nur die Gläubigen in die Gräben und segnet die Maschinen, die zum Mord bestimmt sind, sie heilt auch die Wunden, die der Mord geschlagen hat, und ist allemal dabei."ⁱⁱ

Kein Vierteljahrhundert verging seit den Tagen, an denen man die Reste der Töter und Getöteten von den Feldern gelesen, sie in nationale "Heldengräber" gebettet und ihnen unzählige Heldemäler in Dörfern, Städten und auf den Fluren geweiht hatte, bis zu jenen anderen Tagen, an denen die christliche Zivilisation eine neue, in Ihrer qualitativen und quantitativen Dimension geradezu zur Sprachlosigkeit verdammende Zerfleischung der Völker heraufbeschwor: die Apokalypse des "Zweiten Weltkrieges". Das christliche Deutschland machte sich selbst willens und bewußt zum Herd eines Weltbrandes, der von Europa bis Asien und von dort bis Nordamerika namenloses Leid über die Menschheit brachte.

Geht man davon aus, daß die kriegstreibenden nationalsozialistischen Aktivisten im Jahr ihres entscheidenden Triumphes 1933 zwischen 30 und 50 Jahre alt waren, dann sind bei einem gleichsam zu ignorierenden Bevölkerungsanteil von 0,18 % Nichtchristen alle direkt oder indirekt an den Aktionen Hitlers, an seiner Politik, seinen Morden und an seinen Kriegen Beteiligte - so wie er selbst auch - Christen gewesen. Christen waren auch alle jene, die von dem geradezu dantesken Treiben des Reichskanzlers Hitler und den ihm hörig fanatisierten Helfershelfern wußten und schwiegen. Sie verhielten sich damit durchaus auf der Schiene der Angehörigen ihrer geistigen Elite. Die nämlich freuten sich 1942 über die Entschlossenheit Hitlers, die Sowjetunion zu unterwerfen - was dieses gepeinigte Land

zwanzig Millionen vorwiegend junge Menschenleben kosten sollte:

Ein Sieg über den Bolschewismus wäre gleichbedeutend mit dem Triumph der Lehre Jesu über die Ungläubigen."ⁱⁱⁱ

Dabei hätte sie, die geistige Elite des Christentums, als einzige die Macht in Händen gehabt, dem Satansspuk ohne Multiplikation des Blutvergießenes, durch weltweit christlichsolidarische Ächtung des Unrechtregimes, durch die unnachgiebige Reklamation der Menschenrechte und der jesuanischen Ethik Einhalt zu gebieten. Stattdessen gab sie, von Gewissen in keiner Weise korrumpiert, einer von atypischer Humanitas unbehelligten Diplomatie den Vorzug, und nahm das Grauen, das sich unter ihren Augen nicht einmal mehr die Mühe machte, sich zu verbergen, schlicht billigend in Kauf.

Man schätzt, daß die christliche Zivilisation allein in diesem Krieg die gigantische Schuld von 60.000.000 (60 Millionen!) ermorderter Menschen auf ihr Gewissen lud. Erwägt man, daß durchschnittlich mindestens drei Menschen seelisch vom Tode je eines der Opfer unmittelbar betroffen wurde, erweisen sich die Dimensionen des Leides, das dieses Verbrechen heraufbeschworen hatte, als für das menschliche Vorstellungsvermögen nicht mehr faßbar, von den immensen materiellen Verlusten und Nöten und dem der Natur zugefügten Leid zu schweigen.

Im Licht der jesuanischen Ethik ist es völlig gleichgültig, ob die Töter auf der Seite der "Angreifer" oder der "Verteidiger" standen, ob sie die mörderischen Befehle gaben oder ob sie sie ausführten. - Bei der Vernichtung Dresdens z.B. haben sich die zur Verteidigung von Frieden und Freiheit alliierten Briten und Amerikaner, vor dem Hintergrund der Lehre Jesu derselben Verbrechen an der Zivilbevölkerung schuldig gemacht, wie sie wenige Monate später den faschistischen Hasardeuren in ihrem schon 1943 beabsichtigten Kriegsverbrecherprozess vorgeworfen haben. Gleich wenig von Skrupeln oder ihrem "christlichen" Gewissen korrigiert, setzten sie die Vernichtung ziviler Menschen als strategisches und politisches Kalkül ins Werk und legten dabei als siegreiche Draufgabe ein erlesenes Kunstwerk

zentraleuropäischen Städtebaus unwiederbringlich nieder. Den mörderischen Qualifikationen der Nazis in nichts nachstehend griffen diese beiden gleichfalls von christlichen Denkkategorien geprägten Staaten Dresden in dem Moment an, als die Stadt mit evakuierten Kindern, Verwundeten, geflohenen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen und einem Heer von Flüchtlingen um das Doppelte ihrer regulären Einwohnerzahl auf 1,2 Millionen Menschen aufgebläht war. Sprengbomben und 650.000 Brandbomben verwandelten das Kulturdenkmal in ein Inferno der Unterwelt. In ihrem dritten Einsatz innerhalb weniger Stunden, exakt so kalkuliert, daß mit ihm die Rettungs-, Hilfs- und Evakuierungsmannschaften getroffen wurden, legten noch einmal 450 Maschinen ihre Bombenlast auf die bereits sterbende Stadt. Und um die Perfidie des strategisch durchgeplanten Massenmordes vollständig zu machen, wurde mit einem nachziehenden Spezialeinsatz von Tieffliegern das niedergemäht, was sich für die Helden in den Cockpits noch sichtbar am Boden regte. Nach vorsichtigen Schätzungen haben die angeblich der Verteidigung humanitärer Prinzipien dienenden beiden alliierten militärischen Apparate allein in Dresden innerhalb von 14 Stunden 135.000 Menschen verbrannt, erschossen und zerrissen, eine "Stundenleistung", die den Vergleich mit Auschwitz nicht scheuen muß.

1945, als die alte Kulturnation Deutschland in ungeheuren Feuerstürmen aufgehört hatte zu existieren, war der Beweis für die immanent amoralische Potenz des Christentums ein für allemal erbracht, war bewiesen, daß es eine wie auch immer qualifizierte, prinzipiell christliche Sittlichkeit nicht gibt, daß immer dann, wenn sie selbstbeweihräuchernd propagiert wird, sie nichts als ein Popanz ist. Der von Christen geführte Krieg ist einer Kristallisationspunkte der negativen Potenz des Christentums, Augustinus, der Heilige (!) der das theologische Profil der Kirche ganz wesentlich beeinflusste und mitbestimmte, korrigierte Jesus von Nazareth nur wenige Jahrhunderte nach dessen Tod und fand contra Jesum - alle christlichen Volks- und Kriegsherren fürderhin in die Pflicht immerwährender Dankbarkeit nehmend - heraus, daß aufgrund des ordo naturalis (die natürliche Ordnung) zu unterscheiden sei zwischen "gerechten" und "un-

gerechten" Kriegen. "Gerechte" Kriege seien ausschließlich von der "Obrigkeit" zu führen. Ziel und damit Merkmal "gerechter" Kriege sei Wohlergehen, Gerechtigkeit und Friede. Auch die Bestrafung schuldhafter Verbrechen^{iv} rechtfertige den Krieg. Aber - schränkt der große Vordenker des staatsorientierten Christentums zur Wahrung des theoretischen Gleichgewichts mit dem erhobenen Zeigefinger des gottseligen Moraltheologen ein - Gewalt darf stets nur die "äußerste Notwendigkeit" bleiben und muß von "innerer Liebe" getragen sein.^v

Welche dieser die Lehre des Nazareners glatt verhöhnenden Thesen des großen Kirchenheiligen, die im Christentum noch heute unangefochten Geltung haben und in den Bildungszentren der Kirchen doziert werden, welche dieser Thesen, die der Dämonie des Krieges ihre wirksamste, weil moraltheologische Legalität verlieh, konnte von den Beteiligten am großen Morden zwischen 1939 bis 1945, den Nationalsozialistischen Kriegstreibern wie auch ihren alliierten Konfronteuren, nicht unbesehen unterschrieben werden? Waren "Wohlergehen", "Gerechtigkeit", und "Friede" nicht jene plakativen Motive, mit denen sich die Beseitigung der "ungerechten" Folgen des Versailler Vertrages, der unangemessenen territorialen Enge, der den nationalen Bedürfnissen nicht entsprechende Verteilung der Bodenschätze sowie auch des "volksschädigenden Einflusses" der Juden fordern, begründen und betreiben ließ? War der humanitäre Aspekt der selben Motive nicht gleichermaßen geeignet, die totale Vernichtung des "faschistischen Krebsgeschwüres", ungehemmt von humanitären Skrupeln, zu begründen und zu betreiben? Und welcher Kriegszug, welches Bombardement ziviler Zentren, welches Konzentrations- und Vernichtungslager, welches Erschießungskommando, welcher Akt der Verteidigung - so brutal er auch sein mochte - konnte nicht auf der einen wie auf der anderen Frontseite mit der aus der jeweiligen Sicht "gerechtfertigten" "Bestrafung schuldhafter Verbrechen" begründet werden? Was aber das dürftige Feigenblatt der moraltheologischen Restriktion betrifft, so ist das "äußerste Maß der Notwendigkeit" doch wohl die Ermessensfrage der für den Krieg ausdrücklich legitimierten "Obrigkeit". Erst recht kann die "innere Liebe" zu irgendwelchen papiernen Prinzipien - mehr oder we-

niger national, sozial, religiös oder philosophisch verbrämt - der einen wie der anderen Seite für alles und nichts gut sein.

Dessen ungeachtet, ungeachtet auch der fürchterlichen Erfahrungen von 1914 bis 1945, lehrt das amtliche Christentum - unangefochten von Abermillionen seiner Anhänger des zwanzigsten Jahrhunderts - diese niemals eingeschränkte oder widerrufene, in der Geschichte als nachweisbare Wurzel bestialischer Gewalttaten wahrhaft kriminelle Lehre von dem "gerechten" Krieg weiter und pflanzt sie mit dem Gewicht ihrer Lehrautorität von einer zu anderen Generation in die Herzen junger Menschen ein. Contra JEsu behauptet die Kirche:

"Das Recht, Krieg zu führen, gründet im Auftrag der politischen Obrigkeit, das Gemeinwohl, also die Ordnung der Gerechtigkeit und des Friedens, notfalls mit den Mitteln der Gewalt zu schützen. Sie würde schuldig werden wenn sie diesen Auftrag und seine sachgemäße Vorbereitung durch Rüstung vernachlässigte. ... Christliches Daseinsverständnis rechnet damit, daß es in dieser Welt immer Schuld und Verbrechen geben "muß", ja daß sich eher eine Verschärfung der sündigen Zerrissenheit erwarten läßt. Wenn die Gewalt dem wehrt, ist sie keineswegs böse an sich, sondern kann sehr wohl Liebe in fremder Gestalt sein.^{vi}

Diktatoren , Tyrannen, Okkupatoren und Pleistokraten^{vii}, sie alle sind als angeblich von Gott schicksalhaft bestellte Obrigkeit in ihrem praktisch unbegrenzt in Anspruch nehmbareren Ermessensspielraum, legitimiert, Gewalt über Individuen und Völker anzuwenden, eine Ideologie, die Jesus von Nazareth ausdrücklich für die ausgeschlossen hat, die seiner Lehre folgen wollen. Als normativer Beweis dafür, daß die Obrigkeit die Konditionen christlicher Theologie erfüllt, genügt es der Kirche, die seit eintausendneunhundert Jahren Partei für die Besitzenden ergreift und mit ihnen - gegen die Weisung Jesu - seit eintausendsechshundert Jahren die Macht von oben nach unten teilt und ausübt, ihre moraltheologischen Phrasen in die obrigkeitliche Politik eingebunden zu wissen und dort wiederzufinden. Dies zu gewährleisten war den faschistischen Machthabern des "Dritten Reiches", wie allen von Gott bestellten Obrigkeiten vor und

nach ihnen, ein leichtes; Christtheologische Gewalttheorie und nationalsozialistische Praxis ergänzten sich auf derart exemplarische Weise, daß die NSReichsregierung 1935 - ohne faktisch wirksamen Einspruch oder gar Widerstand der Kirchen, statt dessen begleitet von deren Zustimmung und der breiten Zustimmung des Volkschristentums, ein Gesetzpaket im Namen Gottes verkünden konnte, das sich vor der Geschichte als die Quelle einer unvergleichlichen Gesellschaftskatastrophe erweisen sollte.

"Die nationalsozialistische Staatsführung hat den unerschütterlichen Glauben, im Sinne des allmächtigen Gottes zu handeln, wenn sie den Versuch macht, die ewigen ehernen Gesetze des Lebens und der Natur, die das Einzelschicksal wie das der Gesamtheit beherrschen und bestimmen, in der staatlichvölkischen Ordnung des dritten Reiches wieder zum Ausdruck zu bringen, soweit dies mit den unvollkommenen, Menschen zu Gebote stehenden Mitteln möglich ist. ...^{viii}

Der im Namen des Allmächtigen Gottes also beschworene und von den christlichen Menschen des Landes nicht nur akzeptierte, sondern mit demonstrativem und aktivem Beifall aufgenommene "Versuch", auf der Basis der "ewigen und ehernen Gesetze der Natur" die "Reinhaltung" der deutschen "Rasse" und die "staatlich völkische Ordnung" wieder herzustellen, wurde zum Katalysator für den größten der bisher von Christen verübten Massenmorde, für das größte Prognom der Weltgeschichte überhaupt. In den Rassegesetzen Deutschlands manifestierte sich, gemeinsam mit den Zielen einer faschistischhybriden und machtbesessenen Politikklieue und den sich mit ihr assoziierenden breiten Bevölkerungsschichten, die von der Kirche seit Jahrhunderten geschürte, historisch und theologisch motivierte Verachtung, Verfolgungs- und Tötungswut der Christen gegen die Angehörigen ihrer Mutterreligion, den Juden. Geschickt wußten die nationalsozialistischen Demagogen ihre eigenen Perspektiven samt ihre pathologischen Vorbehalte mit dem in der Bevölkerung latent wuchernden religiösen Haß, mit materiellem Neid, nationalem Prestigebedürfnis und christtheologischen Fiktionen so zu verquicken, daß sich die für die Verwirklichung ihrer poli-

tischen Programme erforderlichen, gewaltigen psychischen Energien entfesseln ließen.

"Berlin 16. August. - Gestern sprach der Frankenführer, Gauleiter Julius Streicher, im Berliner Sportpalast zu etwa 16.000 Menschen. Weitere 5.000 Berliner waren in den Tennishallen, ..., versammelt, wohin die Rede PG. Streichers durch Lautsprecher übertragen wurde. ... Wen geht es etwas an, erklärte Streicher, wenn wir in unserem Hause eine Reinigung vornehmen? ... Man sollte sich nicht darum kümmern, wenn wir in Deutschland Rasseschänder durch die Straßen führen und damit abschreckend wirken wollen ... Die Judenfrage ist nicht schon, wie manche annehmen, mit der nationalsozialistischen Machtübernahme gelöst. Die schwerste Arbeit beginnt vielmehr erst jetzt.^{ix}

Die unselige Verdammung der Menschen unter das Joch staatlicher Obrigkeit, wie sie seit Paulus über die Kirchenväter (Augustinus!) bis heute Gegenstand christlicher Staatslehre ist, erlaubte es der Masse, in den unmenschlichen Rassegesetzen eine gottgewollte und damit legale Ordnungsmaßnahme zu erblicken, machte es den Gegnern aber unmöglich, die absehbaren Folgezwänge in ihrer ganzen Fürchterlichkeit in das verdunkelte Gewissen der von ihrem elitären Deutschtum be rauschten Christenmenschen zu rufen. Der executive Vollzug setzte sich daher sofort, ohne auf wirksamen Widerstand zu stoßen. ein. Seine Entwicklung zur perfekten Tötungsmechanik geht mit beeindruckender Konsequenz aus den Zeitdokumenten zwischen 1935 bis 1945 hervor. Dem aus dem Sumpf von Antisemitismus, materieller Gier und Fremdenhaß entwachsenen Erlaß der Rassegesetze folgte eine ebenso impertinente wie erfolgreiche rassistische Propaganda, deren Ziel und Erfolg die Auslöschung der Universalität und Unantastbarkeit der elementaren Lebensrechte und deren künftige Abhängigkeit von staatlich festgesetzten Bedingtheiten bewirkte.

Der kriminelle Aspekt im Christentum demaskierte sich in dem Moment, als die Umkehrung der von Jesus gelehrtten Sittlichkeit von den Demagogen auf Tribünen und Kanzeln verkündet wur-

de und das Gegenteil seiner Weisungen zur Staatsmoral wurde, als die Verbrechen der staatlichen Kriegs- und Tötungsmaschinerie - ganz auf der Schiene der Lehre Agustinus - mit obrigkeitlicher Verantwortung und Pflicht legitimiert wurden. Getaufte Christen, "Kinder Gottes", durch Sakramente "geheiligt", mehr oder weniger intensiv erzogen nach den Glaubens- und Lebensgrundsätzen einer "großen Religion, Menschen, denen eine angebliche christliche Ethik, Sittlichkeit und angebliche christliche Geisteswerte vermittelt worden waren, kurz aktive oder passive Christen also, entwickelten binnen kurzem erstaunliche Fähigkeit in völlig nüchternem, geschäftsmäßig-administrativem Ton, die skrupellose und industrielle Vernichtung von und industrielle Vernichtung von Hunderttausenden, Millionen Menschenleben zu erörtern, zu planen und vorzubereiten und über die Abläufe und Erfolge ihrer Tötungs Aktionen zu berichten.

Der Generalgouverneur des Ostlandes;

"... Aber was soll mit den Juden geschehen? Glauben Sie, man wird sie im Ostland in Siedlungshöfen unterbringen? Man hat uns in Berlin gesagt: Weshalb macht man die Scherereien. Wir können im Ostland oder im Reichskommissariat auch nichts mit ihnen anfangen. Liquidiert sie selbst. Meine Herren, ich muß sie bitten, sich gegen alle Mitleidserwägungen zu wappnen ... Man kann bisherige Anschauungen nicht auf solche gigantischen, einmaligen Ereignisse übertragen. Jedenfalls müssen wir aber einen Weg finden, der zum Ziele führt... Diese 3,5 Millionen Juden können wir nicht erschießen. Wir können sie nicht vergiften, werden aber doch Eingriffe vornehmen können, die irgendwie zu einem Vernichtungserfolg führen.^x

Joseph Göbbels, Reichspropagandaminister:

"Aus dem Generalgouvernement werden jetzt, bei Lublin beginnend, die Juden nach Osten abgeschoben. Es wird hier ein ziemlich barbarisches und nicht näher zu beschreibendes Verfahren angewandt, und von den Juden selbst bleibt nicht mehr viel übrig. Im großen und ganzen kann man feststellen, daß 60 Prozent davon liquidiert werden müssen, während nur 40 Pro-

zent bei der Arbeit eingesetzt werden können. Der ehemalige Gauleiter von Wien (Globocnik), der diese Aktion durchführt, tut das mit ziemlicher Umsicht und auch mit einem Verfahren, das nicht allzu auffällig wirkt... Die in den Städten des Generalgouvernements frei werdenden Ghettos werden jetzt mit den aus dem Reich abgeschobenen Juden gefüllt, und hier soll sich dann nach einer gewissen Zeit der Prozeß erneuern.^{xi}

Ein Rüstungsinspekteur:

"... Die Aktion ... erfolgte durchaus öffentlich unter Hinzuziehung ukrainischer Miliz, vielfach leider auch unter freiwilliger Beteiligung der Wehrmachtsangehörigen. Die Art der Durchführung der Aktion, die sich auf Männer und Greise, Frauen und Kinder, jedes Alters, erstreckte, war grauenhaft. Die Aktion ist in der Massenhaftigkeit der Hinrichtungen so gigantisch, wie bisher keine in der Sowjetunion vorgenommene gleichartige Maßnahme. Insgesamt dürften bisher etwa 150.000 bis 200.000 Juden in dem zum RK gehörenden Teil der Ukraine executiert sein..."^{xii}

Die "Einsatzgruppe A":

"Die systematische Säuberungsarbeit im Ostland umfaßte gemäß den grundsätzlichen Befehlen die möglichst restlose Beseitigung des Judentums. Dieses Ziel ist mit Ausnahme von Weißruthenien im wesentlichen durch die Executionen von 229.052 Juden (siehe Anlage) erreicht... Der Kommandant in Weißruthenien ist trotz der schwierigen Lage angewiesen, die Judenfrage baldmöglichst zu liquidieren. Ein Zeitraum von zwei Monaten wird jedoch - je nach Witterung - noch notwendig sein."^{xiii}

Der Generalkommissar für Weißruthenien:

"... Im Gebiet MinskLang ist das Judentum völlig ausgemerzt. ... In dem überwiegend polnischen Gebiet Lida sind 16.000 Juden, in Slonim 8.000 Juden usw. liquidiert worden. ... Das rückwärtige Heeresgebiet hat, ohne Fühlung mit mir zu nehmen, 10.000 Juden liquidiert, deren systematische Ausmerzungen von uns so-

wieso vorgesehen war. In MinskStadt sind am 28. und 29. Juli rund 10.000 Juden liquidiert worden, davon 6.500 russische Juden - überwiegend Alte, Frauen und Kinder ... Auch das Gebiet Sluzk ist um mehrere Tausend Juden erleichtert worden. ... In Baranowitschi leben allein in der Stadt noch rund 10.000 Juden, von denen 9.000 im nächsten Monat liquidiert werden ..."^{xiv}

Ein Dometscher:

"... Die Execution verlief ungefähr folgendermaßen: Die Wachleute gingen mit den Juden in den Gruben. Dabei wurde das hintere Ende der Gruben verschlossen und die Juden gezwungen, sich am Rand auszuziehen und sich sofort ohne Untersuchung in die Gruben hineinzulegen. Als die erste Schicht drinnen lag, gingen die Wachleute aus den Gruben hinaus unter gleichzeitigem Einsetzen von beiderseitigem Feuer. Die erste Schicht betrug etwa 100120 Mann in der Grube. Nach der ersten Execution mußte sich die zweite Schicht der Juden so auf die toten Körper legen, daß der Kopf auf den Füßen der unteren Leichen zu liegen kam. ... Vorher wurden viele zu Tode geschlagen ..."^{xv}

Ein Gendarmeriemeister:

"Es wird natürlich gehörig aufgeräumt, insbesondere unter den Juden ... Wir schlafen hier nicht. Wöchentlich 3 - 4 Aktionen. Einmal Zigeuner und ein andermal Juden, Partisanen und sonstiges Gesindel ... Wir machen Bahn ohne Gewissensbisse und dann: "... Die Wellen schlagen zu, die Welt hat Ruh."^{xvi}

Der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz:

"... Die Art und Weise, wie wir unsere Opfer auswählten, war folgendermaßen: ... Die Gefangenen mußten bei einem der Ärzte vorbeigehen, der bei ihrem Vorbeimarsch durch Zeichen die Entscheidung fällte. Diejenigen die zur Arbeit taugten, wurden ins Lager geschickt. Andere wurden sofort in die Vernichtungsanlagen geschickt. Kinder im zarten Alter wurden unterschiedslos vernichtet, ...

"... Eine andere Verbesserung gegenüber Treblinka war, daß wir Gaskammern bauten, die 2.000 Menschen auf einmal fassen konnten, während die zehn Gaskammern in Treblinka nur je 200 Menschen faßten.^{xvii}

SS-Obersturmbandführer Gerstein:

"... Wie Basaltsäulen stehen die Toten aufrecht aneinandergedrückt in den Kammern (gemeint sind Gaskammern). Es wäre auch kein Platz hinzufallen oder auch nur sich vornüber zu neigen. ... Man wirft die Leichen - naß von Schweiß und Urin, kotbeschmutzt, Menstruationsblut an den Beinen, heraus. Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und sehen nach Gold. ... Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern. - ...Die nackten Leichen wurden auf Holztragen nur wenige Meter weit in Gruben 100 mal 20 mal 12 Meter geschleppt. Nach einigen Tagen gärten die Leichen hoch und fielen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, so daß man eine neue Schicht auf dieselben draufwerfen konnte.^{xviii}

Nochmals der Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz:

"... Ich befehligte Auschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, daß mindestens 2.500.000 Opfer dort durch Vergasung und Verbrennen hingerichtet und ausgerottet wurden; mindestens eine weitere halbe Million starben durch Hunger und Krankheit, was eine Gesamtzahl von ungefähr 3.000.000 Toten ausmacht.

Diese Zahl stellt ungefähr 70 oder 80 Prozent aller Personen dar, die als Gefangene nach Auschwitz geschickt wurden; die übrigen wurden ausgesucht und für Sklavenarbeiten in den Industrien des Konzentrationslagers verwendet. ...

Als ich das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, gebrauchte ich also Zyklon B, eine kristallisierte Blausäure, die wir in die Todeskammer durch eine kleine Öffnung einwarfen. Es

dauerte 3 bis 15 Minuten, je nach klimatischen Verhältnissen, um die Menschen in der Todeskammer zu töten. Wir wußten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Kreischen aufhörte.^{xix}

Original SS-Obersturmbandführer Adolf Eichmann, Leiter des Judenreferats der Gestapo, aus zweiter Hand:

"Oberstleutnant Brookhart:

Wann sahen sie Eichmann zum letztenmal?

Wisliceny:

Ich habe Eichmann zuletzt Ende Februar in Berlin gesehen. Er äußerte damals, daß, wenn der Krieg verloren wäre, er Selbstmord begehen würde.

Oberstleutnant Brookhart:

Sagte er damals irgendetwas über die Zahl der getöteten Juden?

Wisliceny:

Ja, er drückte das in einer besonders zynischen Weise aus. Er sagte, er würde lachend in die Grube springen, denn das Gefühl, daß er fünf Millionen Menschen auf dem Gewissen hätte, wäre für ihn außerordentlich befriedigend.^{xx}

Es ist bei der Beurteilung dieser erschütternden Ereignisse und fürchterlichen Erfahrungen zunächst gar nicht ausschlaggebend, daß und in welchem Ausmaß einzelne, hunderte, tausende, hunderttausende Angehörige der christlichen Religion gegen die elementaren Gesetze der Humanität, gegen die von Jesus gelehrt Ethik und dessen Weisungen verstoßen haben; ausschlaggebend ist, daß das Christentum sich im ganzen als unfähig erwiesen hat, seine Existenz selbst in Frage zu stellen, um im jesuanischen Sinn dem Verbrechen die Stirn zu bieten, daß es damit seinen eigenen Unglauben an die göttliche Obsorge unter Beweis gestellt hat, daß es damit selbst Opfer seines paulinischen Widerstandes gegen Jesus und seiner einzigartigen sozialen und religiösen Utopie geworden ist, und daß

es sich alles in allem als religiöses Blendwerk entpuppt, wenn es von der Geschichte im Sinne der von ihm dogmatisch beschworenen Rolle als Mittler zwischen Gott und der Welt beim Wort genommen wird. Diese Fatalität des Christentums ist die konsequente Folge der ihm eigentümlichen Ignoranz, mit der es die Forderungen Jesu systematisch neutralisiert hat. Die christliche Theologie hat an die Stelle des sozialreligiösen Postulats Jesu, das die kompromißlose und konsequente Umkehr im Sinne einer stillen Revolution der sozialen und religiösen Praxis fordert, ihre raffinierte Glaubens- und Sittenlehre gesetzt, an die Stelle der an die Realisation der jesuanischen Forderungen gebundene WeltGottesUtopie ihre komplexe, surrealistische Apokalyptik und MessiasEschatologie. Das daraus hervorgegangene Milieu aus Kirchen- und Bekenntnisdogmatik, apodiktischer Orthodoxie, abergläubischer Wort- und Sakramentenmagie, Tempelliturgie und Sakralhierarchie ist kein Ort für die von Jesus geforderte und vorgelebte soziale Kreativität, bedingungslose Selbstbeschränkung, Opferbereitschaft und schlichte, subjektbetonte Religiösität. Es ist der Raum, in dem sich frömmelnde Tumbheit, religiöse Gewaltmotivation, elitärtheologische Aus- und Abgrenzung und pharisäische Selbstgerechtigkeit entwickeln konnte, Aspekte menschlichen Verhaltens, denen die Christen die ihnen eigene Fähigkeit verdanken, ihren subjektiven Anteil an gemeindlicher Mitverantwortung zu neutralisieren. So erklärt sich die erstaunliche Tatsache, daß sich beispielsweise nach dem Zusammenbruch des "Dritten Reiches" Christen allenorts couragierten, Unkenntnis, Ahnungslosigkeit und Nichtbetroffensein zu beteuern, wenn angesichts des nachwirkenden Kulturschocks die publicitären Untaten im zivilen und militärischen Bereich zu rechtfertigen waren. Indessen: so wenig Christen die Verhaftungen ihrer Nachbarn und ihrer Freunde, deren spurloses Verschwinden ohne Rückkehr und die Beschlagnahme deren Eigentums, die beispiellosen Massenverhaftungen im ganzen Reich, die Elendstransporte auf den Schienen übersehen konnten, so wenig konnten den Katholiken Warschau die unsäglichen Verhältnisse in jenem Stadtteil entgehen, der als Judenghetto "berühmt" werden sollte, und so wenig war es auch möglich, daß die katholische Be-

völkerung rund um Auschwitz die ununterbrochenen Leichenverbrennungen nicht bemerkt hat. Der KZKommandant Höß gab in diesem Zusammenhang an Eides Statt zu Protokoll: *"Wir sollten die Arbeit im Geheimen ausführen, aber der faule und Übelkeit erregende Gestank, der von der ununterbrochenen Körperverbrennung ausging, durchdrang die ganze Gegend, und alle Leute, die in den umliegenden Gemeinden lebten, wußten, daß in Auschwitz Vernichtungen im Gange waren."*^{xxi} Und was die unzähligen Massenmorde betrifft, so wurden sie nun einmal in der Hauptsache von Angehörigen der christlichen Religion organisiert, motiviert und durchgeführt - und dies durchaus auch ohne Befehl und Zwang. Der schon zitierte Rüstungsinspekteur der Ukraine z.B. bewies immerhin noch die Fähigkeit, in der freiwilligen Beteiligung der Heeresangehörigen an den Hinrichtungsaktion einen Makel zu erblicken. So berichtet er, daß die *"...Aktion... durchaus öffentlich unter Hinzuziehung ukrainischer Miliz, vielfach leider auch freiwilliger Beteiligung der Wehrmachtsangehörigen" erfolgte.*^{xxii} Anders der ebenfalls schon zitierte Generalkommissar von Weißruthenien, dessen Bedauern der Vorwegnahme einer von ihm auszuführenden Massenliquidation galt: *"... Das rückwärtige Heeresgebiet hat, ohne Fühlung mit mir zu nehmen, 10.000 Juden liquidiert, deren systematische Ausmerzung von uns sowieso vorgesehen war."*^{xxiii} Es kann keine Rede davon sein, daß Christen hie wie dort angeblich nichts von der sich ausbreitenden Unmenschlichkeit gewußt hätten, daß sich das organisierte Staatsverbrechen hinter undurchdringlichen Kulissen zutrug und ausschließlich von unchristlichen SSSchergen durchgeführt wurde. Keine Rede kann aber auch davon sein, daß die christlichen Amtsträger von den praktischen Folgen ihrer die staatliche Gewalt verherrlichende Theologie und ihres mittäterischen Schweigens von den Folgen des Betruges an Jesus keine Kenntnis gehabt hatten. *Ab 1942 erhielt Papst Pius XII. detaillierte Nachrichten über den Massenmord an Juden in den Konzentrationslagern. Er hat sich in verschiedenen Ansprachen nie deutlich dazu ausgedrückt; ...*^{xxiv} Am 4.5.45 legt z.B. der SS-Obersturmbandführer, Kurt Gerstein in einem Bericht seine Erfahrungen im Zusammenhang mit seinen Bemühungen nieder,

die ihm erreichbaren kirchlichen Autoritäten zu verantwortlichen Handeln zu bewegen: *Ich versuchte in gleicher Sache (gemeint sind seine "entsetzlichen" Erlebnisse in den Tötungsanlagen von Belzec) dem päpstlichen Nuntius in Berlin Bericht zu erstatten. Dort wurde ich gefragt, ob ich Soldat sei. Daraufhin wurde jede weitere Unterhaltung mit mir abgelehnt und ich wurde zum Verlassen der Botschaft seiner Heiligkeit aufgefordert. ... Ich habe dann alles dies Hunderten von Persönlichkeiten beschrieben, u.a. dem Syndikus des katholischen Bischofs von Berlin, Herrn Dr. Winter, mit der ausdrücklichen Bitte um Weitergabe an den päpstlichen Stuhl.*^{xxv} Und aus dem Bericht des Deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl, Ernst Weizsäcker, vom 28.10.1943 an das Auswärtige Amt läßt sich doch ohne jeden Zweifel entnehmen, daß seine Heiligkeit, Papst Pius XII - und er im diplomatischen Kardinalskollegium wohl kaum allein - von den verbrecherischen Zielen der Nationalsozialisten wußte - und eben nichts tat! Kein Wunder, daß der Bericht Weizsäckers von unverhohlenem Respekt vor der diplomatischen Haltung des Heiligen Vaters getragen wird: *Der Papst hat sich, obwohl dem Vernehmen nach von verschiedenen Seiten bestürmt, zu keiner demonstrativen Äußerung gegen den Abtransport der Juden aus Rom hinreißen lassen. Obgleich er damit rechnen muß, daß ihm diese Haltung von Seiten unserer Gegner nachgetragen und von den protestantischen Kreisen in den angelsächsischen Ländern zu propagandistischen Zwecken gegen den Katholizismus ausgewertet wird, hat er auch in dieser heiklen Frage alles getan, um das Verhältnis zu der deutschen Regierung und den in Rom befindlichen deutschen Stellen nicht zu belasten...*^{xxvi}

Auch wenn sich das politische Gewissen christlicher Parteifunktionäre der Folgegeneration durch die Greuel ihrer Vordenen vierzig Jahre nach der Katastrophe nicht belastet fühlt^{xxvii}, bleibt die Tatsache, daß dieses Morden in 'christlichen' Ländern geschehen konnte, eine historische Schuld^{xxviii}, bleibt auch die Unmöglichkeit, das Christentum aus seiner Schuld, die Verbrechen geduldet, gebilligt, verursacht und verübt zu haben, jemals zu entlassen. Wie weltweit und umfassend - und keineswegs auf die exzessive Entfaltung in Deutschland zu beschränken -

diese Schuld ist, erweist sich aus vielen historischen Details, unter auch darin, daß die alliierten Kriegsgegner des Dritten Reiches, *obwohl sie seit Herbst 1942 sichere Informationen über die Vernichtungslager in Polen besaßen, mit Rücksicht auf den latent vorhandenen Antisemitismus in den westlichen Demokratien die Verbrechen an den Juden für eine antideutsche Kriegspropaganda nicht benutzt*" haben.^{xxix} Zwar kündeten sie am 17.12.42 an, die für diese Verbrechen Verantwortlichen würden der Vergeltung nicht entgehen, doch, christlich wie das mordende und brennende Deutschland, nahmen sie bis dahin die ihnen industrielle Menschenvernichtung hin und taten nichts. Und mit christlicher Selbstgerechtigkeit stützten sie am 18.10.1945 vor dem auf der Grundlage einer am 30.10.43 vorausgegangenen "Moskauer Dreimächteerklärung" und des "Londoner Abkommens" aus ihren eigenen Mitgliedern gebildeten Militärgericht ihre Anklage auch auf diese, von ihnen selbst mit Rücksicht auf den Antisemitismus in ihren Ländern hingegenommenen gigantische Verbrechen. Das hohe Amt des - wenn auch selbsternannten - Richters hinderte das alliierte Amerika^{xxx}, nicht, noch hundert Tage vor Beginn des Hauptprozesses in Nürnberg (14.11.1945 bis 1.10.1946) am 6.8.1945 eine neue, wahrhaft satanische Dimension zu eröffnen und mit einem Knopfdruck - ausgeführt von einem amerikanischen Katholiken, wie sich später erweisen sollte, beinahe die gesamte Zivilbevölkerung einer mittleren Großstadt zu vernichten. Die erste Atom-bombe, von ihren amerikanischen Schöpfern ebenso kosend wie zynisch "Little Boy" genannt und auf das japanische Hiroshima mit 344.000 Einwohnern abgeworfen, tötete rund 200.000 Menschen teils sofort, teils unendlich langsam und grauenhaft. Einhunderttausend Menschen erhielten schwere Verletzungen und wurden strahlenkrank. Damit nicht genug: Wenige Tage danach, am 9.8.1945, wiederholten die Amerikaner das atomare Exempel. Der zweiten Bombe war der humorige Name "Fat Man" (Fetter Mann) zuge-dacht. Ihr Ziel war die ebenfalls japanische Stadt Nagasaki. Mit diesem Monstrum menschlicher Bösartigkeit wurden mit einem Schlag 74.000 ZivilPersonen umgebracht - daß die Zahl der Opfer nicht größer war, war dem Umstand zu verdanken, daß "Fat Man" einen Vorort Nagasakis traf.

Im Vietnamkrieg in den 60er Jahren taktierte das weltanschaulich christlich orientierte Bollwerk gegen den "menschenverachtenden Kommunismus", Amerika, militärisch und durch Einsatz chemischer Kampfstoffe hart an der Grenze des Völkermordes. In My Lai ermordeten am 16. März 1968 amerikanische GI's über hundert Frauen, Kinder und Männer eines Dorfes. Sucht man nach einem qualitativen Unterschied zu den 20 Jahre vorher verurteilten Staatsverbrechen des ebenfalls christlichen Deutschland, wird man, was Grausamkeit und Bösartigkeit betrifft, keinen finden. Auch ihre Geschichte weist die USA keinesfalls als die moralische Zentralinstanz christlicher Prägung aus, als die dieser Staat stets gerne begriffen werden möchte. Von den im 18. Jahrhundert auf dem späteren Territorium der USA lebenden 850.000 Indianern ließen die Vorfahren der heutigen Bürger der Vereinigten Staaten nach amtlicher Statistik noch 26.000 Personen übrig, die anderen 824.000 Menschen indianischer Hautfarbe waren aus Besitzgier verdrängt oder ganz einfach ausgerottet worden. Im Amerikanischen Bürgerkrieg, 1861 - 1865, brachten die "Unionstruppen" 258.000 "Konföderierte" und die Truppen der "Konföderierten" 364.511 Soldaten der "Unionstruppen" um, von den Opfern unter der Zivilbevölkerung ganz zu schweigen. Der Name Gottes spielte bei der Motivation und Anfeuerung der Truppen keine untergeordnete Rolle. Noch heute werden in den USA, dessen Präsident sich einmal anmaßte, den apokalyptischen Endkampf gegen das "Reich des Bösen", die Sowjetunion, führen zu müssen, Menschen schwarzer Hautfarbe diskriminiert, der Anteil der Arbeitslosen ist bei ihnen doppelt so hoch, ein Drittel der Schwarzen rechnet zur Armutskategorie, dagegen "nur" 7 % der Weißen - und dies in der reichsten Nation des Erdballs, einer Nation, die die Verteidigung der "Menschenrechte" und der "Freiheit" zum politischen Dogma erhebt, koste es, was es wolle, und sei es auch die atomare Vernichtung derer, denen die Freiheit und die Menschenrechte angeblich gesichert werden soll.

Aber die Christen haben sich nicht nur mit Strömen von Blut und mit einem Meer von Leid derer befleckt, deren "Makel" in der Zugehörigkeit zu der jüdischen Mutterreligion oder irgend einer anderen Rasse bestand. Christen haben auch mit einer

Grausamkeit, die bei den vielgeschmähten "Heiden" Schauer des Entsetzens hervorrufen mußte, ihre eigenen "Brüder und Schwestern in Christo" massakriert und scharenweise umgebracht. Mit Recht urteilt Deschner: *Die Grausamkeiten heidnischer Verfolger gegen frühe Christen verblassen neben dem Abschlachten von Christen durch Christen.*^{xxxii} Der ostchristlich-byzantinische Kaiser Basilius II. ließ im Jahr 1014 nach seinem Sieg bei Neumitza 15.000 Angehörigen des gegnerischen Heeres der Bulgaren die Augen ausstechen und schickte sie in diesem elenden Zustand zu ihrem Herrscher, Zar Samuel, zurück. Der starb vor Entsetzen.^{xxxiii} Und weiter: Im sogenannten "Albigenser Kreuzzug"^{xxxiii} wurde im frühen 13. Jahrhundert das Gebiet Languedoc in Südfrankreich verwüstet. Die Kirche hatte sich vergeblich unterschiedlicher Methoden - unter anderem der Inquisition - bedient, die Mitglieder der Katharersekte in den Schoß der katholischen Orthodoxie zurückzuzwingen. Da dies mißlang, rief Papst Innozens III. alle christlichen Staaten zum Kreuzzug gegen die Mitglieder der christlichen Sekte der Katharer auf. Das daraufhin zusammengestellte Heer bestand aus christlichen Fanatikern und Pilgern. Die als erstes erfolgte Erstürmung von Beziers wurde zum grausamen Exempel für die noch folgenden Belagerungen dieses päpstlichen Kreuzzuges. Diese Superchristen scheuten sich nicht, ihre eigenen "Gotteshäuser" im Blutrausch zu entweihen. Die Kirche von Marie-Madeleine zu Beziers, in die Katholiken wie Albigenser gleichermaßen vor der mordgierigen Meute des Kreuzzuges geflohen waren, wurde von der in ein Schlachthaus verwandelt. Nach Berichten wurden allein in dieser Kirche 7000 Menschen - Priester, Krüppel, Frauen und Kinder - niedergemetzelt. Als die Mörder den Unterschied zwischen Katholiken und Ketzern nicht mehr ausmachen konnten und den Leiter des Kreuzzuges um Entscheidung baten, soll dieser gesagt haben: "Schlagt sie tot, es kennt der Herr die Seinen!" Insgesamt wurden in dem von Christen an Christen inszenierten ersten großen Blutbad 20.000 Katharer und Katholiken in Beziers abgeschlachtet. 1210 setzten sich die Greuelthaten der Christen an ihren Glaubensbrüdern fort. *Simon de Montfort stach 100 Mann der Garnison die Augen aus, schnitt ihnen die Nasen und Oberlippen ab....* Die erste

Massenhinrichtung von Ketzern der christlichen Welt fand im Zuge dieses Kreuzzuges in Menerve statt. Über 140 verzweifelte Führer der Katharersekte stürzten sich selbst in einen riesigen für sie errichteten Scheiterhaufen und verbrannten. 1211: Erhängten Rittern, die nicht sterben konnten, weil der Galgen zusammenbrach, schlitze man die Hälse auf, wiederum verbrannten 400 Katharer auf einem Massenscheiterhaufen, die adlige Beschützerin der Verfolgten wurde in einen Brunnen-schacht geworfen und starb unter einem Steinhagel. Aber auch auf Seiten der Verteidiger der christlichen Katharersekte herrschten keine humanen Skrupel: *Gefangenen Belagerern wurden die Zungen und Augen herausgeschnitten, sie wurden verbrannt, von Pferden geschleift und in Stücke gehackt.* Den Rest des verbrecherischen Treibens besorgte schließlich die Inquisition. Im 14. Jahrhundert gab es keine Katharer mehr. Das Christentum hatte sich eine bleibende Erbschuld aufgeladen. Es sollte nicht die einzige bleiben.

Kaum sonst wurde der diabolische Abgrund der christlichen Unmenschlichkeit so offen demonstriert, als es in der scheußlichen Fratze der Inquisition und bei den Hexenverfolgungen geschah. Die Inquisition, die nach der Vernichtung der Albigenser beinahe "arbeitslos" geworden wäre, nahm sich der Verfolgung und Ausrottung dieser besonders bedauernswerten Individuen mit einer solch beispiellosen Niedertracht und Bösartigkeit an, daß die physischen und psychischen Verbrechen als düsteres Mahnmal in der Gesellschaftsgeschichte festgeschrieben bleiben wird. *Nach der Reformation übernahmen die protestantischen Länder eifrigst die Folterprozeduren. 1594 wurden im calvinistischen Schottland Alison Balfour 48 Stunden lang die Arme in einem Eisengerät zerquetscht. Ihr achtzigjähriger Mann lag zur gleichen Zeit unter 700 Pfund schweren Eisenbalken. 57 Schläge auf einen Keil zerschmetterten die Füße ihres Sohnes, der in 'spanische Stiefel' gesteckt worden war, und ihre siebenjährige Tochter wurde mit Daumenschrauben gefoltert.* Überall in Europa loderten die Scheiterhaufen, schrien Menschen sich windend unter entsetzlichen körperlichen und seelischen Foltern ihrer christlichen Peiniger, Gott fluchend, Gott bittend, Unschuld beschwörend, absurde Schuld bekennd. - Ein Mut-

termal schon, eine Warze, ein Leberfleck, eine Talgdrüse und eine böse berechnende Denunziation eines Christennächsten hatte genügt, den satanischen Apparat der Inquisition in Bewegung zu bringen. Von den nicht mit dem Tod endenden Leiden zu schweigen, starben an den ekelerregenden Massakrierungen der christlichen Folterer, die mitunter die des Gekreuzigten auf Golgatha noch in den Schatten stellten, mehrere Millionen sogenannte "Hexen", Hans Küng spricht in einer Abhandlung über die Inquisition von 9.000.000 möglichen Opfern.^{xxxiv}

Nach dem Urteil der Historiker hat der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648), der größte Religionskrieg Europas, in dem sich die "Brüder in Christo" in unbeschreiblichem Haß abschlachten, zahllose deutsche Städte dem Erdboden gleichgemacht, Dörfer vernichtet und die Bevölkerung Deutschlands zu Dreivierteln ausgerottet. Die negative Potenz des Christentums zog während der Auseinandersetzungen, die ihre ungeheuer destruktiven Energien aus der an allen Enden korrumpierenden Herrschaftsreligion bezog, alle Bevölkerungsschichten in ihren Sog. Sie löste eine Kettenreaktion aus, an deren Ende die europäische Zivilisation zweihundert Jahre benötigte, um die Folgen der durch sie verursachten, verbreiteten kulturellen Verrottung zu überwinden. - *In keiner Religion ist dieser Fanatismus, die rücksichtslose, vor keinem Frevel zurückschreckende Verfolgung aller Andersdenkenden, so dominierend geworden und geblieben wie im Christentum in all seinen Erscheinungsformen.*^{xxxv} Das weltweite Leid, toleriert, motiviert, verursacht und betrieben von einer Religion, die sich selbst als Kulturreligion, als Vollstreckerin, Wegbereiterin göttlichen Offenbarungs- und Heilswillens bezeichnet, die von sich behauptet, daß sie *jeden einzelnen Menschen als leibhaften Geist von absoluter Würde, ... versteht, kann von niemandem kompetenter als von ihrem angeblichen Stifter selbst kommentiert werden: Nehmt euch in acht vor den falschen Propheten, sie kommen in Schafskleidern zu euch, inwendig aber sind sie reiße Wölfe. Erkennt sie an ihren Früchten: Von Dornensträuchern sammelt man nicht Trauben und von Disteln nicht Feigen?*^{xxxvi}

Die ebenso abstrusen wie verführerischen Selbstprädikationen der Kirchen, wie *Volk Gottes, Braut Christi, Mystischer Leib Christi, Heilige Mutter, Hüterin der geoffenbarten Wahrheit, Hort und Beweis der Offenbarung, Mittlerin der göttlichen Gnade, Sachwalterin des allmächtigen Gottes*, ihre ebenso unbescheidenen wie superlativen Attribute, wie *heilig, einzig, unvergänglich, unfehlbar, charismatisch* und viele andere mehr - was anderes sind sie und der theatralische Aufzug der kirchlichen Liturgien und deren schamanistische Wort-BeschwörungsRiten, als das Arsenal raffiniert gestylter Schafskleider der in ihnen agierenden reißenden Wölfe, die den größten Blutstrom der Menschheitsgeschichte bewirkt haben? Die Frucht am Baum des Christentums - ist es etwa die sozialreligiöse Erneuerung der Welt, zu der Jesus seine Anhänger aufgerufen hatte? Ist es die verbreitet und faktisch wirksame brüderliche Liebe, der Friede durch Feindesliebe, die Verwirklichung des Reiches Gottes, die Realisation jesuanischer Ethik, Sittlichkeit, Religiosität? Wenn aber nicht dies, was denn anderes ist die Frucht am Baum der Christus-Kirche als diese ganz und gar grauenhafte Abfolge eines hinrissigen Messianismus - modern interpretiert mit den Worthülsen der Christologie und ihrer theologischen Spekulation? Ist nicht jenes Heer geistig Entrechteter, lebendig Verbrannter, sadistisch Verstümmelter, gleichmütig Hingemetzelter, seelisch und körperlich Massakrierter die entsetzliche Frucht am Baum der Ecclesia Christi? Und ist der endlose Zug der in den *gerechten* und *heiligen* Kriegen als gottgewollte Heldenopfer Vergessenen nicht auch eine Frucht am Baum dieser messianischen Weltgemeinde? Ist nicht der erbarmungslose, rücksichtslos gierige Egoismus, mit dem die Menschheit in Kürze global zur kapitalistischen Manövriermasse verdummt sein wird, dem Stamm dieses Molochs Christentum entsprossen? Gedeiht an ihm nicht auch die gefährlichste aller seiner Früchte: die Gefahr der sozialen, sittlichen und ethischen Zukunftslosigkeit der nachrückenden Generationen? - *Kultur ist*, sagt Leopold Ranke, *Staat und Religion*. Das Christentum aber war und ist vielerorts noch heute beides in einem und steht als monolithische Staats- und Kulturreligion der die Welt verändernden abendländischen Zivilisation in der vollen Verantwortung für die

Handlungen und Unterlassungen in diesem seinem ideologischen Machtbereich. Diese Verantwortung ist der Preis für die Macht, der sich die Nachfolger Christi contra Jesus verschrieben haben, der Macht, die das Gute im Menschen lähmt und das Menschliche tötet; sie ist der Preis für die Macht, die elementaren religiösen und menschlichen Bedürfnisse institutionell zu mißbrauchen, der Macht des zu Unrecht angeeigneten, des vergotteten Kapitals, der Macht der Geltung und des Einflusses, der Macht der religiöskonfessionalistischen Ideologie.

Unter dem Titel "Codex Iuris Canonice; Lib. V - De bonis Ecclesiae temporalibus" regelt die katholische Kirche in vier Rechtstiteln und mit 56 Canonicis ihr Vermögensrecht, also das kirchliche Vertrags- und das Stiftungswesen. Nach Maßgabe dieses Rechts besitzen die Gesamtkirche und der Apostolische Stuhl, die Teilkirchen und jedwede juristische Person, sei sie öffentlich oder privat, die Fähigkeit, Vermögen zu erwerben, zu besitzen, zu verwalten und zu veräußern^{xxxvii}. *Die Kirche kann Vermögen auf jede gerechte Weise des natürlichen und positiven Rechts erwerben, in der es anderen gestattet ist.*^{xxxviii} *Und die Kirche hat das angeborene Recht, von den Gläubigen zu fordern, was für ihre eigenen Zwecke notwendig ist.*^{xxxix} *Kraft des Leitungsprimats hat der Papst die oberste Verwaltung und Verfügung über alle Kirchengüter.*^{xl} Muß angesichts der eindeutig gegensätzlich ausgerichteten Sittenlehre Jesu die formaljuristische Pedanterie und überhaupt der rechtstheoretische und administrierende Aufwand der Kirche um das Vermögenswesen schon zutiefst befremden, ist Frustration erst recht unvermeidlich, wird ihre Vermögenspraxis im Licht von Humanität und sittlich-sozialer Ethik kritisch gewertet. Zwar hält die *Stellvertreterin Christi auf Erden* seit je ein reichhaltiges Instrumentarium bereit, die geistige und pekuniäre^{xli} Armut der Menschen unter dem Deckmantel der religiösen und materiellen Fürsorge so auszunützen, daß die materielle Seite ihres Strebens stets im Schatten ihrer karitativen Unternehmungen liegt und den Augen der Öffentlichkeit im großen und ganzen verborgen bleibt. Es ist jedoch kein Geheimnis, daß die christlich-missionarischen Aktivitäten und Erfolge seit je auf den drei Säulen Armut, Unwissenheit und Aberglaube ruhen, und daß die Kirche es meister-

haft versteht, ihre Klientele aus den Armutsvorräten der Welt immer wieder neu zu rekrutieren. Denn dort *wo Armut, Elend und Unwissenheit grasieren, profitiert der Vatikan und zementiert seine Macht.*^{xlii} Während sie, die Stellvertreterin göttlicher Liebe, göttlicher Obsorge und göttlicher Allmacht politisch-assozielle Verhältnisse nicht nur deckt, und fördert, ja theologisch sogar zu legitimieren weiß, während sie selbst zu oft die treibende Ursache sozial dekadenter Zustände ist, nach materieller Macht und Geltung giert und den Ärmsten auch das Wenige nimmt, was sie haben, tröstet sie die in ihre geistige Abhängigkeit gebrachten mit einem angeblich von Jesus gelehrtens Armutsideal, dessen Heilswirkung sich am Ende der Zeiten erst entfalten soll. Ein besonders krasses Beispiel für die Destruktivität christlicher Macht und kirchlichen Einflusses ist Südamerika, ein Kontinent, *in dem 33% der Katholiken der ganzen Welt leben*^{xliii}. Die dort herrschenden sozialen Verhältnisse und die politischen Entwicklungen dort sind für die Kirche ein ungeheurer Skandal. In einem ebenso langen wie grausamen Eroberungs- und Missionierungsprozess hat christlich-ideologische Überheblichkeit *neben vielen Millionen Menschenleben*^{xliiv} die heimischen, intakten Kulturen mit ihren bedeutenden Kulturschätzen vernichtet und nolens volens durch die Religion des Kreuzes ersetzt. Und es waren Christenmenschen, die mit dem Symbol des Martyriums ihres Stifters in der einen und dem Schwert des Eroberers in der anderen Hand die materiellen Ressourcen sämtlich geraubt und abgeschöpft haben und nach Europa verfrachteten. Dort fiel das Raubgut der Gier und Verschwendungssucht eines allen Lastern der Welt verfallenen Klerus und der von ihm unterstützten Aristokratie **anheim*. Der Zustand dieses Kontinents heute: *35 - 40% der Bevölkerung sind Analphabeten, 30% sind obdachlos, es herrscht ausgesprochene Unterernährung.*^{xliv} Nicht minder beispielhaft - im negativen Sinne - und von beklemmender Aktualität ist die soziale Situation in Sizilien: *Fast zur Gänze römisch katholisch ist es das Armenhaus des Mittelmeeres, in dem viele Menschen resignierend dahinvegetieren. In diesem menschlichen Sumpf stehen wichtige Interessen des Vatikans auf dem Spiel, die Teil seiner vielfältigen internationalen Interessen sind, ein Umstand*

der oft dazu führt, daß der Klerus zum seltsamen Bundesgenossen der Mafia wird. ... Die Monopolisten, die Eigentümer riesiger Ländereien, die norditalienischen Treuhandgesellschaften (von denen manche zur Gänze oder teilweise dem Vatikan gehören) und die Banco di Sicilia sind allesamt mitverantwortlich für die in Sizilien herrschenden Zustände und für die Aufrechterhaltung von Zuständen, die die Mafia begünstigen. ... Die Fortdauer der Korruption in Sizilien wird vor allem durch die dauernde Armut gewährleistet. Zur allgemeinen Strategie der Kirche gehört es, die Mehrzahl der Sizilianer im Zustand der Armut zu halten, was auch von den Mafiosi unterstützt wird, die von diesem Zustand profitieren.^{xlvi} Ist ein noch höherer Grad der Verrottung ethischer, sittlicher und moralischer Werte denkbar, als wenn Botschafter der Lehre Jesu sich in der Verfolgung dubioser Finanzinteressen mit einer der brutalsten, gefährlichsten und menschenverachtendsten Banden gegen die Anhänger des selbst propagierten Glaubens verbünden? Gegen die subversiven Machenschaften der katholischen Kirche und ihren einer undurchschaubaren Macht- und Finanzpolitik dienenden Verflechtungen mit der Mafia nehmen sich ihre Steuerhinterziehungen^{xlvii} beinahe als Kavaliersdelikte aus. Welcher Maßstab bei der Beurteilung der kirchlichen Finanzpraxis aber auch angelegt wird, prinzipiell kann sich Geschäftstätigkeit und Vermögenspolitik der kirchlichen Zentrale, der Teilkirchen und der kirchlichen Institutionen im Rahmen von Can. 1259 völlig legal auf alles richten, was auch immer die Konten der Santa Ecclesia, des Corpus Christi, wachsen läßt. Seit zwanzig Jahrhunderten erfahren im Umgang mit politischer und pekuniärer Macht weiß die Kirche Jesu Christi ihre Internationalität und ihre meist blind anerkannte Rolle als eine die Weltkultur tragende Institution der Sittlichkeit und Moral geschickt zu kalkulieren, in ihre Strategien einzubringen und sich damit und durch die von ihr selbst geschaffenen kirchenjuristischen Regularien formal zu bedecken. Deshalb gleicht der Versuch, die Geschäftstätigkeit des Vatikans ins Auge zu fassen, einem Blick in ein verwirrendes Kaleidoskop.^{xlviii} Um aber den eklatanten Widerspruch kirchlicher Vermögenspolitik zu den völlig gegensätzlichen Forderungen des angeblichen christlichen Kirchenstifters, Jesus von Naza-

reth, hervorzukehren, genügt schon ein bescheidener Auszug aus dem Wenigen, das der Öffentlichkeit bis jetzt zugänglich und bekannt geworden ist. Demnach *ist der Vatikan heute der größte religiöse Wirtschaftskonzern der Welt und fest engagiert in zahllosen Unternehmen in den Bereichen Immobilien, Plastik, Elektronik, Stahl, Zement, Textilien, Chemie, Nahrungsmittel und Bauwirtschaft. Der Vatikan ist einer der größten Bankiers Italiens, besitzt mehrere große italienische Versicherungsgesellschaften, und investiert in großem Maßstab an der New Yorker Aktienbörse - im Umfang von mehr als 2 Millionen Dollar. Er stellt eine gewaltige internationale Finanzmacht dar, die über Aktiva über mehr als 20 Milliarden Dollar verfügt.*^{xlix} Die Gesamteinkünfte des Vatikans pro Jahr erreichen eine Höhe von 2 Milliarden Dollar.ⁱ *Und noch heute ist die Kirche Christi der größte private Grundeigentümer der Welt.*ⁱⁱ Als der durch sein diplomatisches Schweigen zur Vernichtung von Millionen europäischer Juden korumpierte Papst Pius XII 1958 starb, hinterließ er das märchenhafte Vermögen *von 80 Millionen DM in Gold und Valuten*, das er kirchlicher Propaganda zufolge angeblich zur Gänze zur Rettung von Juden vor den Naziregimen ausgegeben haben wollte.ⁱⁱⁱ

Um an Kapital heranzukommen, leistet sich die Kirche indessen nicht nur den Skandal der öffentlich einsehbaren Respektlosigkeit vor einem wesentlichen Teil der Lehre Jesu, ja deren gleichermaßen arrogante wie wirksame Verneinung. Für ihre materielle Bereicherung nimmt sie es auch weder mit der profanen Gesetzgebung noch mit ihrer eigenen Selbstbeschränkung sonderlich genau. In Can. 1259 des Kanonischen Rechts heißt es: *Die Kirche kann Vermögen auf jede gerechte Weise des natürlichen oder positiven Rechts erwerben, in der es anderen gestattet ist.* Dies schlosse Illegalität im eigentlichen Sinne aus. Doch der Vatikan geriet nichtsdestoweniger auch durch dubiose Geschäftspraktiken, z.B. bei der Planung und der Bauausführung des für Rom bestimmten Flughafens bei Fiumicino und der baulichen Projektion der Olympiade 1960 in Rom ins eigene Zwielicht. Skandalös ist auch der Weltpresse vorenthaltene Handel mit indischen Nonnen, die durch priesterliche Vermittlung gegen ein finanzielles Entgelt von 700 Dollar pro Kopf von

Indien nach Deutschland *eingeführt* und an Nonnenorden ins Ruhrgebiet, in den Schwarzwald und nach Köln weitergereicht wurden, wo sie als Bedienungskräfte oder Hilfsschwestern zum Einsatz kamen. Der Vatikan hat diesen Handel ausdrücklich gebilligt.^{liii} Im April 1973 wurde das Vatikanische Staatssekretariat mit einem Dokument konfrontiert, das als *Corpus delicti* einer der *größten Betrügereien aller Zeiten* betrachtet wurde. Es handelt sich um *das Originalschreiben, in dem der Vatikan' bei der New Yorker Mafia, 'gefälschte Wertpapiere im fiktiven Gegenwert von nahezu einer Milliarde Dollar bestellt hatte und das der vatikanischen Staatsbehörde nun von dem Leiter der Abteilung für Organisiertes Verbrechen und Korruption beim amerikanischen Justizministerium, Lynch, begleitet von Polizei- und FBI-Beamten präsentiert wurde.*^{liv}

Das ist die großartige Gestalt der Kirche, die den Gläubigen niemals angemessen genug verkündet werden kann, auf daß sie ihnen nahekomme und sich tief in ihre Herzen einpräge. Ihr Haupt ist Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengehalten und zusammengefügt wird mit Hilfe der Gelenke, die ihren Dienst verrichten, je nach der Wirksamkeit, die jedes Gliedes ist^{lv}.

"Denn nur die katholische Kirche trägt alle die vielen wunderbaren Zeichen, die Gott gegeben hat, auf daß die Glaubwürdigkeit der christlichen Lehre hell aufleuchte.

Ja durch sie selbst ist die Kirche ein großer steter Beweggrund der Glaubwürdigkeit und ein unwiderlegliches Zeugnis ihrer göttlichen Sendung, kraft ihrer wunderbaren Fortpflanzung, ihrer hervorragenden Heiligkeit und unerschöpflichen Fruchtbarkeit in allem Guten, ..."^{lvi}

Dies alles, Finanzkriminalität und elitäre Tünche, hat nicht nur nichts mit Jesus von Nazareth und der von ihm gelehrt und gelebten Sittlichkeit zu tun. Die Kirche stellt sich in ihrem bis zur Meisterschaft fortentwickelten, institutionalisiertem und theologisiertem Pharisäismus auf die Seite derer, die Jesus mit Prädikaten verurteilt hat, die ohne Mühe auf sie selbst übertragbar sind. Kirchliche Vermögensbildungspolitik, Hochfinanz und christlich-konfessioneller Finanzimperialismus und die darin

eingebundenen kriminellen Methoden waren indessen nicht von Anfang an Dominante kirchlicher Praxis und Theorie. Aus der Apostelgeschichte ist zu erfahren, daß die alte Jerusalemer Gemeinde - außerhalb der Einflußsphäre des Paulus! - einen organisatorischen Weg gesucht und gefunden hatte, die gegen Besitzstreben und Reichtum gerichteten Postulate Jesu in praktische Tat umzusetzen.

Die Menge der Gläubiggewordenen war ein Herz und eine Seele. Und kein einziger sagte, daß etwas von seinem Besitz sein eigen sei, sondern sie hatten alles gemeinsam. Auch gab es keinen Bedürftigen unter ihnen. Denn wer Grundstücke oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte den Erlös und legte ihn den Aposteln zu Füßen. Davon wurde jedem zugeteilt, je nachdem er bedürftig war.^{lvii}

Freilich muß bei der Wertung dieses für das moralische Ansehen der frühen Kirche sehr positiven Berichtes in Betracht gezogen werden, daß der Verfasser der Apostelgeschichte zu Euphemismus und zu Idealisierungen neigte, wenn es um die Darstellung der apostolischen Gemeinde ging. Zudem ist zu gewichten, daß der ideologische Wert des frühkirchlichen Kommunismus von der damals in der Urgemeinde herrschenden Naherwartung, das heißt von der Erwartung des alsbaldigen Weltendes und des rächenden und lohnenden Erscheinens Christi geschwächt wird. Trotzdem ist aber zu Recht darauf hinzuweisen, daß eben die Existenz dieses frühkirchlichen Kommunismus, gepaart mit frommem Sozialismus, in der Retrospektive auf eine entsprechende Unterweisung Jesu hinführt und damit die Annahme derer historischen Echtheit bestätigt. Die Praktizierung der Lehre Jesu vom Vorzug der pauperistischen^{lviii} Disziplin gegenüber dem Nichtgenugkriegen, der Besitzbegierde und gegenüber der Konsumlust war also möglich. Wenn daher die Kirche das jesuanische Prinzip zum Schaden der eigenen Glaubwürdigkeit und vor allem zum Schaden der Entwicklung einer gerechten Sozialität in der Welt nicht verwirklichte, wenn sie statt dessen selbst gierhaftem Streben nach pekuniär gestützter Macht den Vorrang gab, und wenn sie so von dem Willen Jesu abfiel und bis zum Verrat an der sie tra-

genden geistigen Substruktion ging, dann kann sie das Argument, die Forderungen des Nazareners seien häufig didaktisch-katechetische Übertreibungen und nicht praktikabel, entschuldigend für sich nicht in Anspruch nehmen. Die Verantwortung dafür, das Rezept der sozialen Weltbesserung in der Hand gehabt, seine heilende Wirkung erprobt und allenthalben als heilsam verkündet dennoch sich selbst aber nicht therapiert zu haben, wird dem Christentum niemals genommen werden können.

Jesus steht mit der Warnung vor der Verblendung durch Reichtum und vor der illusionären Vorstellung, erst materiell gesichert erschließe sich die Quelle des Lebens, inmitten aller positiven Geistesströmungen, gleichgültig, ob sie im einzelnen transzendentalen und spirituellen Perspektiven folgen, oder ob sie den sittlichen Rahmen für ein vernünftiges und freudevolles Leben entwerfen. Vom Buddha wird uns überliefert, daß er *getan hatte, was er dann auch von seinen Mönchen verlangte: er hatte seinen Besitz aufgegeben und lebte unter freiem Himmel, er wartete still, ob ihm jemand etwas geben würde, er hielt beim Essen Maß, er vergnügte sich nicht und schmückte sich nicht, er hatte weder Mägde noch Knechte, er nahm weder Ziegen noch Schafe noch Hühner noch Schweine noch Kühe noch Elefanten an, auch keine Grundstücke und weder Gold noch Silber. Er *betrieb keine Handelsgeschäfte. Er besaß nur ein Gewand und eine Schale, von weltlichen Wünschen war er frei. Ebenso sollten auch die Mönche und Nonnen leben, von einem Tag zum anderen und ohne Sorge um den nächsten Tag, die nächste Woche, das nächste Jahr.*^{lix} Die Übereinstimmung mit Jesus von Nazareth ist verblüffend: Auch er hatte getan, was er dann auch von seinen Jüngern verlangte: er hatte keinen Besitz, nichts, worauf er sein Haupt betten konnte. Gold und Silber besaß er nicht, seinen Lebensunterhalt bestritt er aus einer mit seinen Jüngern gemeinsamen Kasse, um die er sich nicht kümmerte. Er hatte niemanden, der ihm diente, er selbst sah sich im Dienst an den Menschen. Häusliche Werte und Grundbesitz hatte er nicht, Handelsgeschäfte betrieb er nicht. Er besaß nur ein Gewand, das von seiner Mutter gewebt war, von weltlichen Wünschen war er frei. Ebenso sollten auch seine

Anhänger leben, von einem Tag zum anderen und ohne Sorge um den nächsten Tag.^{ix} Aber trotz der Ähnlichkeit, die die Lebensart und Lebenslehre beider verbindet, ist ein nicht unwesentlicher Unterschied vorhanden: Hatte der Buddha, aus dem Reichtum kommend, auf der Suche nach einem nicht illusionären Weg aus dem Leiden subjektiv erkannt und erfahren, daß eine der wesentlichen Ursachen des Leides die Strangulierung der Seele durch dingliche Bezogenheit ist, kam Jesus aus der Armut, ohne die entwicklungshemmende Wirkung des Besitzens und Besitzstrebens je an der eigenen Seele wirklich erfahren zu haben. Und dennoch wäre es völlig falsch, Jesus zu unterstellen, er habe die Werte von Armut und Reichtum aus der Ohnmacht der Armut heraus nur trotzig umgekehrt. Wie so oft offenbart sich auch in seiner Einstellung zu Reichtum die ihm eigene, offenbar sehr sensibel ausgeprägte Fähigkeit zu objektiver Erfahrung und Erkenntnis. Als Mensch, der selbst in den unteren Schichten der Gesellschaft beheimatet war, die psychisch fesselnde Wirkung und die asoziale Dimension des Gewinnstrebens und des beweglichen und ruhenden Reichtums erkannt zu haben, und nicht der klassischen Versuchung der Nichtbegüterten verfallen zu sein. Besitz als ein subjektiv oder sozial wirksames Korrektiv einzelmenschlicher oder gesellschaftlich relevanter Not zu sehen. Es ist in diesem Zusammenhang auffällig, daß in der gesamten Weisheitsliteratur unter allen jenen, die den einzig realen Fortschritt gelehrt haben, nämlich die fortschreitende Seinserkenntnis, des Wissens um die nur in kosmischen Dimensionen erfahrbare Wahrheit und um das allein aus den Grundtiefen der Seele realisierbare Glück, nicht einer ist, der es verabsäumt hätte, vor der Fesselung der Psyche durch die Fixierung auf materielle Güter zu warnen. So Lao Tse, der in seinem Tao Te King mit nur wenigen Worten die verhängnisvolle Wirkung materieller Dominanz aufdeckt, den Wert des auf Besitz zielenden Strebens relativiert und mit schlichter Logik zur Definition glückhafter Enthaltensamkeit kommt: *Name oder Sein, was bedeutet mehr? Sein oder Haben, was ist wertvoller? Gewinn oder Verlust, was ist schlimmer? Darum: Wer übertrieben spart, muß große Opfer bringen. Wer Reichtümer anhäuft, wird große Verluste erleiden. Ein ge-*

nügsamer Mensch bleibt ohne Schande. Wer weiß, wann er innehalten muß, gerät nicht in Gefahr und geht nicht unter.^{lxi} Einen anderen Aspekt hat der in frühkirchlicher Zeit (50 nach Christus) geborene griechische Philosoph und Begründer des Stoizismus, Epiktet, im Visier, Hauptartikel dieser philosophischen Richtung ist *Klares Denken, Einsichtiges Wollen und Vernunftgemäßes Tun*. Handeln im Sinne dieser drei Hauptartikel führt zu dem Ziel: *Über Selbsterkenntnis und Naturerkenntnis zu naturgemäßem Leben, zum wahren Glück zu kommen*. Epiktet warnt vor der gefährlichen Eigendynamik, die der Maßlosigkeit im Besitzstreben eigentümlich ist und sieht in ihr ein Hindernis, das stoizistische Ziel zu verwirklichen. Diese Thema klingt auch in Jesu Warnungen an. *Als Maß für den Besitz soll jedem das leibliche Bedürfnis gelten, wie der Fuß für den Schuh. Bleibst du dessen eingedenk, so wirst du Maß halten. Andernfalls geht es ohne *Aufhalten die abschüssige Bahn hinab. Es ist wie mit dem Schuh: gehst du über das Bedürfnis des Fußes hinaus, so wird er zuerst vergoldet, danach mit Purpur verbrämt, endlich gar gestickt. Ist einmal das Maß überschritten, so gibt es keine Grenzen mehr.*^{lxii} Die Zwanghaftigkeit und Heillosigkeit des Reichtums deckt ausgerechnet Epikur (geb. 341 v. Christus) auf, der als Be-*gründer der Philosophie der Lebensfreude, dem Epikuräismus, - fälschlich zwar, aber immerhin - im Verdacht steht, dem Genuß und der Prasserei, der Wollust und dem raffinierten Egoismus das Wort zu reden. *Aus Angst, mit Wenigem auskommen zu müssen, läßt sich der Durchschnittsmensch zu Taten hinreißen, die seine Angst erst recht vermehren. Viele, die zu Reichtum gelangt sind, gewinnen kein Mittel gegen ihre Leiden, sondern nur den Wechsel zu noch größeren Qualen.*^{lxiii} Ramakrishna, der große indisch-hinduistische Spirituale, der im 19. Jahrhundert wirkte, war gewiß darüber erhaben, die Menschen, geistig in Fesseln zu legen zu wollen und von der Welt abzunabeln. In Bezug auf den Reichtum indessen sah auch er die für einen Reinkarnationsgläubigen natürlich besonders bedrohliche Gefahr, der Besitz des Geldes könne imstande sein, negative psychische Veränderungen herbeizuführen. *Geld verfälscht das wahre Sein ungewöhnlich stark. Wer Geld bekommt, der verändert sich, der*

bleibt nicht, wie er war. .. Ein Frosch hatte einmal eine Rupie; die verwahrte er in seinem Loch. Ein Elefant schritt über das Loch, worauf der Frosch hinausrannte, und seinen Fuß zornig gegen den Elefanten erhob. Und er rief: "Was unterstehst du dich, über mein Loch zu gehen. Geld weckt solche Ichsucht."^{lxiv}

Wie unterschiedlich auch immer die von den Weisen im einzelnen gefundenen und gelehrten Wege zum glückhaften Sein beschrieben werden: Allen Mahnern gemeinsam ist im Grunde die Entlarvung des illusionären Charakters des nach außen gerichteten Strebens nach Idealität, Zufriedenheit, nach Glück durch materiellen Wohlstand und Konsum, Befriedigung des Erlebnishungers und die Enttarnung der mit alldem verbundenen Hoffnungslosigkeit und Leere. Ihnen allen gemeinsam ist aber auch die tröstliche Lehre, daß nach innen gerichtetes Streben um Zufriedenheit und Glück der natürlichen Konstitution des Menschen entspricht und deshalb der einzig realistische Weg ist zur Erreichung und Verwirklichung eines freudvollen Lebens, jetzt und dann. In diesem prinzipiellen Sinn ist Jesus ganz einer von ihnen. Mit der ihm eigentümlichen Mischung aus warmherzigen Zuwendung und strenger Eindringlichkeit lehrt er die Menschen seine Ethik einfacher Frömmigkeit, sozialer Verantwortlichkeit, schlichter Aufrichtigkeit, Bescheidenheit und realistischen Umgangs mit der Welt und denen, die sich zu ihr bekennen. Es muß bedenklich stimmen, daß es ausgerechnet Christen sind, die dieser Lehre seit je den Vorwurf machen, dem Menschen allzuviel, ja, in Anbetracht der menschlichen Natur und der von ihr diktierten Bedürfnisse geradezu Unmögliches abverlangen. Und es sind Bekenner Christi, die sich einerseits sakramental der Nachfolge ihres vorgeblichen Kirchenstifters verschwören^{lxv}, die aber andererseits laut dozierend oder in stiller und beharrlicher Mißachtung seine Regeln als nicht auf das Leben in dieser Welt zielende, bestenfalls von ihm selbst realisierbare, alles in allem als irreale und unpraktikable Theoreme weit von sich schieben. Die vor allem spätchristliche Ignoranz jesuanischer Lehrweisheit kann sich kaum erschütternder darstellen, als in der moraltheologischen Verwerfung der von Jesus gepredigten Begeh- und Besitzlosigkeit. Hatte Jesus kompromißlos die vollständige Unabhängigkeit von materiellen Gütern und dem

Streben danach gefordert und diese Freiheit ausdrücklich als die einzig infragekommende Alternative, als die einzige, wenn auch *enge Pforte* auf dem Weg zur *Gottesherrschaft* bezeichnet, wissen es die Moraltheologen seiner Kirche offenbar besser. *Nach der kath. Moraltheologie ist das sich Verschaffen von Reichtum, worin sich Können aus geistiger Umsicht und praktischem Sinn, also Herrschermacht des Menschen über Irdisches bekundet, an sich gut, wenn es nicht auf Kosten und zum Schaden anderer geschieht. So erworbener Reichtum ist Recht, worin der Sinn von Eigentum erfüllt ist, nämlich machtvolle Sicherung menschlichen Daseins, also moralisch an sich gutzuheißen und folgerichtig von der Rechtsordnung zu schützen.*^{lxvi} Freilich markiert die Moraltheologie - was denn wäre anders von ihr zu erwarten - gleich auch die Grenzen: *Erwerb von Reichtum wird durch Habsucht unsittlich; Besitz von Reichtum als Mittel zur ungerechten Macht über andere wirkt demoralisierend; Geiz oder Verschwendung von Reichtum sittenwidrig.*^{lxvii} Diese sich verbal windenden Restriktionen einer Theologie, deren Moral sich durch ihre Widersprüche selbst infrage stellt, wird durch Jesu klare Eindeutigkeit entlarvt als das was sie sind: Feigenblätter, die die materialistischen Blößen eher verraten denn verbergen. Sein, den theologischen Spitzfindigkeiten vorweggenommenes Kontraargument, *Gott und dem Mommon gleichzeitig könnt ihr nicht dienen!*^{lxviii} zeugt von seiner unbestechlich kritischen Einschätzung der menschlichen Natur. Der Galiläer Jesus konnte in seiner Heimat, vor allem aber in dem orthodox-gesetzesfrommen Judäa Gesetzmoral übliche und später von den christlichen Kirchen übernommene Legitimation des Besitzes und Hortens materieller Güter durch moralisch geforderte Gegenleistungen in Form sozialer Wohltätigkeit in der Praxis nicht nur in keiner Weise Früchte trug und tragen wird - die Kluft zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen war gerade im antiken Palästina unüberbrückbar sondern zum Verschleiß und zur Demoralisierung altüberlieferter Heilsprinzipien beitrug. Denn das Streben nach materiellen und gesellschaftlichen Werten einerseits und nach den Heilsgütern Gottes andererseits mußten sich kompromißlos ausschließen. Wie denn auch wäre der Erwerb von Reichtum ohne *Habenwollen*, also

ohne Habsucht möglich? Wo und wann wurde je Reichtum nicht zur ungerechten Macht über andere? Wann ist, solange es Armut auf der Welt gibt, nicht jeglicher auf den persönlichen Genuß zielender Einsatz materieller Mittel und die durch deren Besitz gesicherte Macht sittenwidrig? Wann und wo ist nicht jedwedes Horten, nicht jedwede Verwendung gehorteter Reichtümer unmoralisch, wenn sie das den Armen geltende Maß überschreitet? Und wann und wo kann Reichtum *erworben* werden, ohne, daß die betreffenden Güter nicht gleichzeitig anderen, die nicht die Macht über sie haben, *ge-raubt* werden? Die sozialen Verhältnisse innerhalb der aus den christlichen Herrschaftsreligionen hervorgegangenen und von ihnen im weiteren Bereich sozialökonomisch und politisch mehr oder weniger, direkt oder indirekt beeinflussten Gesellschaften sind der schlagende Beweis für die Falschheit der moraltheologischen Auslegung der Lehre Jesu durch die sich zu Unrecht auf ihn beziehenden Kirchen und für deren sozialetische Doppelzüngigkeit. *Erwerben, Besitzen und Gewinn machen sind die geheiligten und unveräußerlichen Rechte des Individuums in der Industriegesellschaft. Dabei spielt weder eine Rolle, woher das Eigentum stammt, noch ist mit seinem Besitz irgendeine Verpflichtung verbunden. Das Prinzip lautet: 'Es geht niemandem etwas an, wo und wie mein Eigentum erworben wurde oder was ich damit tue. Mein Recht ist uneingeschränkt und absolut - solange ich nicht gegen die Gesetze verstoße.'* Diese Form des Eigentums wird *Privateigentum* (von lat. *privare* = rauben) genannt, weil sie andere von dessen Gebrauch und Genuß ausschließt und mich zu seinem Besitzer, seinem einzigen Herrn macht. ... Die in der Gesellschaft geltenden Normen prägen auch den Charakter ihrer Mitglieder. Sie sind in unserem Fall von dem Wunsch gekennzeichnet, Eigentum zu erwerben, um es zu behalten und zu vermehren, das heißt Profit zu machen.^{lxix} Da nun einmal dieser in der christlich kultivierten, kapitalistisch strukturierten Industriegesellschaft vorherrschende *Gesellschafts-Charakter* der jesuanischen Perspektive faktisch konträr gegenübersteht, stellt sich die Frage, ob die Ethik Jesu und die der anderen Weisheitslehrer im Hinblick auf den amoralischen Charakter des Besitzstrebens tatsächlich das einzig mögliche soziale Richtmaß sein muß. Ist dieses Richtmaß

durch die radikalen Veränderungen und die gesteigerte Effizienz bei der Ausbeutung und Beherrschung der Naturschätze und durch die auf diesen Fundamenten ruhenden Wirtschaftsordnungen mit ihren sensibleren Verteilungsmechanismen und ihren sozialen Aspekten nicht überwunden? Liegt heute im zwanzigsten Jahrhundert nach Jesus darin nicht ein ausreichender Grund für die christlichen Kirchen vor, den Widerstreit zwischen den Existenzaspekten *reich* oder *arm* als einen nur heilstheoretischen Aspekt zu interpretieren, ohne unmittelbaren Bezug zum gesellschaftlichen Leben? - Die Antwort darauf muß angesichts des nicht nur unverändert aktuell bleibenden, sondern sich ständig vergrößernden sozialen Ungleichgewichts in der Welt und der Amoralität der sich zum beherrschenden System durchsetzenden Management-Wirtschaft Nein! lauten. Denn: *Der Reichtum auf dieser Welt hat geradezu obszönes Ausmaß erreicht, und ein geradezu obszönes Ausmaß hat auch das Elend erreicht.*^{lxx} Erich Fromm analysiert die Prinzipien Besitz und Nichtbesitz unter dem Oberbegriff *Haben* alternativ zu *Sein* und sieht in beiden Kategorien zwei sich im Grunde ausschließende Existenzweisen. Der Unterschied zwischen beiden entspricht *dem Geist einer Gesellschaft, die den Menschen zum Mittelpunkt hat, und dem Geist einer Gesellschaft, die sich um Dinge dreht. Die Haben-Orientierung ist charakteristisch für den Menschen der westlichen Industriegesellschaft, in welcher die Gier nach Geld, Ruhm und Macht zum beherrschenden Thema des Lebens wurde.*^{lxxi} Auch die Lehre Jesu kennt den Dualismus beider Seinsweisen und deren alternativen Charakter. Der verwerflichen Habgier stellt Jesus die Regel gegenüber, daß alle Aspekte moralischen Verhaltens eingeschlossen sind in der *Liebe zu Gott und dem Nächsten*. In der Terminologie E. Fromms ist dies identisch mit der allein moralisch gerechtfertigten Existenzweise des Seins. Der eindeutig soziale Aspekt dieser Existenzweise steht außer Zweifel. Ebenso eindeutig ist der radikal asoziale und kriminelle Charakter der Haben-Orientierung, denn Haben-, Besitzen- und Einverleibenwollen schließt de facto die anderen aus. *Die Existenzweise des Habens, die auf Eigentum und Profit ausgerichtete Orientierung gebiert zwangsläufig das Verlangen nach Macht. Es ist Gewaltanwendung nötig, um den*

Widerstand eines Lebewesens zu brechen, das man beherrschen möchte. Der Besitz von Privateigentum erfordert Macht, um es vor jenen zu schützen, die es uns wegnehmen wollen, denn genau wie wir bekommen auch sie nie genug. Der Wunsch, Privateigentum zu haben, erweckt den Wunsch in uns, Gewalt anzuwenden, um andere offen und heimlich zu berauben. In der Existenzweise des Habens findet der Mensch sein Glück in der Überlegenheit gegenüber anderen, in seinem Machtbewußtsein und in letzter Konsequenz in seiner Fähigkeit, zu erobern, zu rauben und zu töten. In der Existenzweise des Seins liegt es im Lieben, Teilen, Geben.^{lxxii}

Es müßte Christen in tiefstem Herzen aufwühlen, in diesen bitteren Worten eines Atheisten ein soziales System gespiegelt zu sehen, das sich mit seiner ganzen inhumanen Hybris in gesellschaftlichen Räumen entwickelt hat, in denen das Christentum sich als allein gültiges Maß sittlichen Handelns etabliert hat. Es müßte Christen zutiefst erschüttern, daß gerade atheistische Gesellschaftstheoretiker auf die Ethik Jesu zurückgreifen und die Absurdität hervorkehren können, mit der Christen mit der Autorität ihrer Institutionen das in seinen Auswirkungen verheerende Gegenteil der Pustulate Jesu als Grundlage staatlicher und kirchlicher Gesellschaftsmoral legitimieren. Und es müßte Christen in der Erkenntnis dessen erschreckt innehalten lassen, daß alle gesellschaftspolitischen und sozialen Katastrophen der letzten sechzehn Jahrhunderte in ihrem Kulturkreis direkt aus dem Sumpf von Besitz- und Geltungsgier emporgewachsen sind. Doch mehr denn je sind es heute eben Christen, christlich orientierte Institutionen und Gesellschaften, die die Forderungen und Mahnungen des Nazareners, zu dem sie sich bekennen, in den Wind schlagen und mit ihrer ideologischen Dominanz in den kapitalistischen Staaten verhindern, daß die zur Befriedigung der Haben-orientierten Süchte gebundenen Energien aufgefangen werden und in Realisierungskonzepte der jesuanischen Utopie von einer neuen und humanen sozialen Gesellschaft einfließen. Die Folgen sind für die Welt des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts und aller Wahrscheinlichkeit für die Zukunft des Menschen allgemein fatal.

Der Wandel von der bürgerlichen Gesellschaft zur Industriegesellschaft bewirkte proportional auch einen Wandel in der Einstellung zu Besitz und eine Steigerung der negativen Dynamik der Haben-Orientierung. Ehedem galt als maßgebliches Motiv für die Beschaffung und Hortung materieller Güter und für das Erstreben gesellschaftlicher Privilegien in erster Linie die Existenzsicherung und die Befriedigung des Besitz- und Geltungsstrebens an sich, sowie die mit materiellen Mitteln zu erreichende Repräsentation und Reputation, Reichtum wurde als statisches Element im Leben der Menschen begriffen und erstrebt, seine Objekte wurden gepflegt, werterhaltend genutzt, ihre Alterspatina erhöhte nicht nur den materiellen, sondern insbesondere die ideellen und traditionellen Werte. Seit Ende des ersten Quartals dieses Jahrhunderts hat sich diese Einstellung, unter anderem unter maßgeblichem Einfluß einer immer intensiveren sozialen und privaten Ver- und Absicherungsmentalität entscheidend geändert. Die neue Haben-Orientierung begreift Besitzen als bewußt flüchtiges, dem Genuß unterworfenen Existenzelement, Mode- und Modellwechsel, Steigerung und Ausbau der Komfort-Servicekomponenten, Entwicklung immer neuer Varianten des *Konsumverhaltens*^{lxxiii} u.a. und ein sich dynamisch entwickelndes Bankwesen motivieren zu einem ausgesprochenen Verbrauchsverhalten, fördern die Wegwerfmentalität, machen das einzelne Glied der Industriegesellschaft zu einem berechenbaren und manipulierbaren Objekt der *Megamaschine*, einem Symbiotischen Superorganismus aus Staat und Wirtschaft. Getragen von den vier Säulen Administration, Industrie, Marketing und Konsum läßt die *Megamaschine* keinen der menschlichen Existenzaspekte unberührt. Sie bemächtigt sich nicht nur der materiellen, also realen Bedürfnisse, sondern - immer subtiler - der Befriedigung sämtlicher humanbiologischen Sinne und Reize und der seelischen Ängste und Sehnsüchte, sowie der durch sie selbst hervorgerufenen illusionären Defekte. Der zu ihren gefährlichsten Instrumentarien zählende und subversiv wirksame Konsumzwang provoziert mittels einer die mentalen und medialen Techniken total ausschöpfenden und die Erkenntnisse der psychologischen Verhaltensforschung raffiniert benützenden Werbeindustrie destruktiv wirk-

same Abhängigkeiten der Psyche von den Funktionen der *Megaschine*. Konsumzwang zielt auf die Erzeugung von Konsumlust und in ihrer wirksamsten Form auf Konsumsucht, die wie alle Süchte die Bezüge zur Realität trüben, das Bewußtsein verengen und das natürlich angelegte Freiheitsbedürfnis, eine der wesentlichen Antriebskräfte für den Fortschritt bei der Entwicklung humaner Sittlichkeit in der Gesellschaft, relativiert und außer Kraft setzt. Die durch diesen Prozeß freigesetzte negative Dynamik löst die Verwurzelung in den traditionellen Bindungen, ebnet die überlieferten Werte ein oder formt sie um und verbreitet ein Klima kultureller Apathie. Dies wiederum liefert das Individuum programmgemäß aufs neue dem Konsumzwang aus und der *Circulus vitiosus* der seelisch destruktiven Illusion von Besitz beginnt von vorn. Erich Fromm faßt die Zusammenhänge zwischen Haben und Konsum mit folgenden Worten zusammen: *"Konsumieren ist eine Form des Habens, vielleicht die wichtigste in den heutigen 'Überflußgesellschaften'; Konsumieren ist etwas Zweideutiges. Es vermindert die Angst, weil mir das Konsumierte nicht weggenommen werden kann, aber es zwingt mich auch, immer mehr zu konsumieren, denn das einmal Konsumierte hört bald auf, mich zu befriedigen. Der moderne Konsument könnte sich mit der Formel identifizieren: Ich bin, was ich habe und was ich konsumiere."*^{lxxiv}

Es fehlt nicht an kompetenter analytischer Kritik, die für diesen Prozeß den beziehungsreichen Begriff *Konsumterror* geprägt hat. Und es fehlt auch heute nicht an Mahnern vor der gefährlich destruktiven und dekadenten Konsequenz einer alles beherrschenden Haben-Orientierung, Mahnern, die es nicht als Würdeverlust für einen Modernen Menschen ansehen, auf die im Verlauf einer über sechstausendjährigen Literaturkultur in vielen kulturbedingten Varianten formulierten und überlieferten sittlich und moralisch positiven Verhaltens- und Gesellschaftsnormen zu verweisen, und auf die lange vorausgesagten und angedrohten, sich heute erschreckend real verwirklichenden negativen Folgen dinglicher Verhaftung bis zur Selbstpreisgabe. Gleichwohl ist Vorsicht geboten! Die Tradition darf nicht nur in ihrer Brückenfunktion (Überlieferung) gesehen werden, es ist auch das Eingeständnis vonnöten, daß durch sie das Traditi-

onsgut, also die überlieferten Geisteswerte im Sinne der ideologischen Perspektiven der Tradanten gefiltert und auf ihrem langen Weg nicht selten bis zur Unkenntlichkeit verinterpretiert werden. So ist es völlig abwegig, dem auf Touren kommenden Werdeprozeß einer durch und durch inhumanen Konsumkultur das von der verkündenden Kirche als jesuanische Alternative gepriesene Armutsideal - dem sie gewiß aus guten Gründen selbst niemals gefolgt ist - entgegenzustellen. Nicht nur, weil Armut als prinzipielle Gesellschaftsnorm nicht über die revolutionäre Energie und Zugkraft verfügt, wie sie zur Brechung der Eigendynamik des materiellen Fortschritts erforderlich wäre. Selbst Menschen, die für sich Konsequenzen aus der inhumanen Abhängigkeit von materiellen Gütern und Werten gezogen haben und die bereit sind, die jesuanische Ethik radikal und bis an die tatsächlich erreichbaren Grenzen ernst zu nehmen und zu verwirklichen, machen zu Recht geltend, daß das von der Kirche auf Jesus retrojizierte Armutsideal sich gegen den natürlichen Selbsterhaltungstrieb und gegen den natürlich angelegten kreativen Gestaltungswillen des Menschen wendet und in sich so den Keim zu moralischem und sittlichem Verfall und damit letztendlich zur eigenen Reversion trägt. Hätte also Jesus von Nazareth allen Ernstes seiner Verwerfung von Besitz-, Genuß- und Geltungsstreben alternativ ein wie immer geartetes oder zu verstehendes gesellschaftlich wirksames Armutsideal entgegengesetzt, dann hätte er den Teufel "Besitzstreben" mit dem Belzebul "Armut" austreiben wollen. Ist es aber möglich, daß es dem ausgezeichneten Menschenkenner und warmherzigen Menschenfreund, mit seinem ausgeprägten Sendungs- und Heilsbewußtsein, entgangen ist, daß das eine wie das andere grundsätzlich destruktiv ist? Die Antwort der Evangelien darauf ist - und das mag angesichts der Selbstverständlichkeit, mit der das angeblich jesuanische Armutsideal im allgemeinen Bibelverständnis vorherrscht, überraschen - Nein! Jesus von Nazareth hat den Texten zufolge den Ausdruck Armut oder seine möglichen Äquivalente weder in gesellschaftsorientiertem, prinzipiellem Sinne gebraucht noch als Synonym für ein spirituelles oder soziales Ideal gelehrt. Gewiß werden die Begriffe *Armer* und *arm* mehrfach erwähnt, jedoch stets in adjektivischer

und demonstrativer Bedeutung. Nur ein Logion macht hiervon eine Ausnahme, und eben dieses - es ist die erste der sogenannten Seligpreisungen - könnte seiner traditionellen Lesart nach in eine gewisse Kronzeugenrolle für ein jesuanisches Armutsideal gebracht werden. Denn in der Übersetzung Martin Luthers heißt der von Mathäus und Lukas übrigens inhaltlich unterschiedlich überlieferte Text:

Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." (Math. 5,3) Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer. (Luk. 6,20)

Neben der als *paradoxe Zumutung* empfundenen lukanischen Lehrvariante, Armut sei als eine Art Voraussetzung für die ersehnte eschatologische Seligkeit zu akzeptieren, hat insbesondere der matheische Ausdruck *geistlich arm* seit je Anstoß erregt. In einem ausweglosen Interpretationsdilemma befindlich, schlagen sich viele theologische Exegeten dennoch lieber auf die Seite des Lukas^{lxxv}, als sich mit der theologisch *nicht sicher zu deutenden*^{lxxvi} matheischen Textvariante abzugeben. Demzufolge wäre letztere eine mehr oder weniger ungeschickte redaktionelle Bearbeitung, während Lukas den Text einer älteren Version und damit möglicherweise ein tatsächlich originäres Wort Jesu wiedergibt. Bei der Analyse des weiteren Lukastextes (6,2 - 6,25) ist jedoch auffällig, daß dort den Seligpreisungen antithetisch Wehdrohungen (6,25 - 6,26) gegenübergestellt werden, die Mathäus überhaupt nicht aufführt. Unter ihnen befindet sich auch eine Verfluchung der Reichen. Es ist nun aber in hohem Maße ungläubwürdig, daß Jesus in einem didaktischen Lehrvortrag unter Anwendung der rhetorisch besonders durchschlagenden Antithese von Preis und Fluch seinen Zuhörerkreis nach pekuniären Gesichtspunkten spalten und die Saat des Hasses gegen die Reichen - nicht etwa nur gegen deren Gesinnung - legen wollte. Dies entspräche weder Jesu sonstiger Art - erinnert sei nur an die Aufforderung, den Nächsten und den Feind zu achten, an seinen von Sanftheit und Güte getragenen Disput mit dem "reichen Jüngling", noch seinem unkomplizierten Umgang mit Angehörigen aller Gesellschaftsschichten, ob Pharisäer wie Nikodemus, Zolleinnehmer wie Zachäus,

oder Begüterte wie Joseph von Arimathäa. Wirft man diese im Lukastext enthaltene Problematik in die Waagschale, dann liegt es nahe, nicht in der matheischen Textvariante, sondern in der lukanischen die für die veränderte Aussage entscheidenden redaktionellen Bearbeitungen zu sehen, was schließlich auch die das Armutsideal angeblich belegende Stelle Lukas 6,20 in einem anderen Licht erscheinen läßt. Lukas, der griechische Arzt, der bereits gräzisierte Vorlagen für sein Evangelium bearbeitete - er war vielleicht des Aramäischen, also der Muttersprache Jesu unkundig und kannte somit auch die Charakteristika der semitischen Ausdrucksweisen nicht - konnte in der Wendung "Selig die Armen im Geist..." ein immerhin mögliches geistesgesundheitliches Ärgernis vorausgesehen und die Passage in einer sowohl ihm wie seinen Katechumenen unmißverständlichen Form redigiert haben. Aber auch die matheische Version des Jesuswortes, deren Echtheit dieser Argumentation zufolge trotz aller exegetischen Einwände bevorzugt anzunehmen ist, wirkt sowohl in ihrer griechischen Grundform wie in allen Übersetzungen gewunden und unnatürlich. So konnte Jesus mit seinen Zuhörern nicht gesprochen haben, so konnte er nicht verstanden worden sein. "Geistige (bzw. geistliche / Luther) Armut" war schon immer und überall das, was die Wortkombination ausdrücken will: intellektuelle Beschränktheit. Da es aber absurd wäre, Jesus von Nazareth zu unterstellen, er habe für den Gewinn der Gottesherrschaft eine intellektuelle Amputation verlangt, muß die geläufige Emendation des Textes, insbesondere des griechischen Ausdrucks *pneuma*, der dem deutschen Begriff Geist zugrunde liegt, falsch sein, mag sie den Theologen in ihrer Interpretationsbedürftigkeit auch hochwillkommen sein. Das "Wörterbuch zum neuen Testament" von W. Bauer definiert das Bedeutungsfeld des kritischen Ausdrucks weitaus sensibler, als die Übersetzungen des Neuen Testaments. Demnach ist *Pneuma der Geist, der einen Teil des Menschen bildet; als Quellpunkt und Sitz von Einsicht, Gefühl und Willen, überhaupt als Träger des menschlichen Innenlebens.*^{lxxvii} Der Ausdruck *Pneuma* drückt so unter vielem anderen *geistige Haltung* und *Gesinnung* aus.^{lxxviii} Es ist somit in sprachlichem Sinn legitim, die herkömmliche, unverständliche und damit unbrauchbare

Sinngebung von Math. 5,3 durch eine zu ersetzen, die das sprachliche Umfeld des Ausdrucks *pneuma* so sensibel berücksichtigt, daß eine unmißverständliche Interpretation des Jesuswortes möglich wird. Die Formulierung könnte alsdann lauten:

Glückselig sind, die sich aus Ihrer geistigen Haltung heraus für die Besitzlosigkeit entschieden haben. Sie nämlich besitzen das Himmelreich." (Math. 5,3)^{lxxix}

Jesus hat also weder einer intellektuellen Beschränktheit das Wort geredet - dagegen stünde auch seine Aufforderung an anderer Stelle, *klug zu sein wie die Schlangen* -, noch eine materielle Armut idealisiert oder als Schwelle auf dem Weg in die Gottesherrschaft aufgerichtet hat. Materieller Besitzlosigkeit haftet kein Heilsaspekt an, solange nicht ihre prinzipielle Naturgemäßheit und ihre Bedingtheit für die absolute personale Freiheit in einem geistig-kreativen Erkenntnisprozeß bewußt angestrebt und angenommen wird. Glückseligkeit wird ad hoc, hier und jetzt dem zuteil, der das Streben nach materiellen Gütern und den von ihnen getragenen Privilegien aus seiner geistigen Grundhaltung verbannt. Alles in allem geht es Jesus - wie vielen Weisen - nicht vordergründig um Haben und Nichthaben. Der Kern seiner Lehre zielt auf gefährliche Sichtverengung durch Begehrlichkeit, auf Bindung und Fixierung, auf Strangulierung der Seele durch eine auf materielle Dinge und auf gesellschaftliche Geltung konzentrierte Lebensorientierung. Dies wird deutlich in den folgenden, glücklicherweise trotz ihrer unmessianischen Inhalte erhaltengebliebenen, wenn auch in sinnverfälschendem Zusammenhang überbrachten Jesusworte, deren Grundaussage radikaler Verzicht ist. Verzicht ohne Einschränkung, ohne wenn und aber. Die in ihrer Radikalität kaum noch zu überbietenden Forderungen des Mannes aus Nazareth finden sich thematisch auch im klassischen Buddhismus, der betont "welche zentrale Bedeutung es habe, dem Begehren zu entsagen, dem Begehren nach Besitz jeder Art, einschließlich des eigenen Ego, nach einer überdauernden Substanz, ja selbst nach der eigenen Vollkommenheit."^{lxxx} Auch für Buddha ist das Streben nach Besitz, egal auf welches Objekt es zielt, ob materiell, ideell, personal oder sozial, ein zu überwindendes

Hindernis auf dem Weg zur höchsten Stufe menschlicher Entwicklung. Aber auch christlichem Denken ist diese Erkenntnis nicht zur Gänze fremd, trotz der augenfälligen Tatsache, daß sich die offizielle interkonfessionelle Christenheit seit dem Untergang der Jerusalemer Gemeinde in diesem einen Punkte völlig einig ist: der Lehre ihres Stifters in den Fragen um materiellen und ideellen Besitz und gesellschaftliche Geltung die Gefolgschaft zu versagen. Der Dominikanische Theologe Eckhart, *der bedeutendste Vertreter der deutschen Mystik und ihr tiefster und radikalster Denker*^{lxxxii} geht mit Jesus und Buddha gleich weit, wenn er verlangt, daß der Mensch sich selbst mit seinem eigenen Ich nicht im Wege stehen dürfe, sich offen und leer machen müsse, ja selbst der Stätte in seinem Inneren bar zu sein habe, in der Gott wirken können. *Denn Gott strebt für sein Wirken nicht danach, daß der Mensch eine Stätte in sich habe, darin Gott wirken könne; sondern das (nur) ist Armut im Geiste, wenn der Mensch so ledig Gottes und aller seiner Werke steht, daß Gott, dafern er in der Seele wirken wolle, selbst die Stätte sei, darin er wirken will -, und dies tut er (gewiß) gern.* ... Eckhart hätte seine Auffassung vom Nichthaben nicht radialer formulieren können. Zunächst sollen wir frei von eigenen Dingen und Handlungen sein. Das heißt nicht, daß wir weder etwas besitzen noch daß wir nichts tun sollen; es bedeutet, daß wir an das, was wir besitzen und tun nicht gebunden, gefesselt, gekettet sein sollen - nicht einmal an Gott.^{lxxxii} Dies ist wohl eine der tiefstinnigsten und vor allem vortrefflichsten Umsetzungen der Lehre Jesu in einen scholastischen Lehrvortrag aus der Feder eines Christen. Nur: Die Kirche mochte diese Ansichten nicht teilen. Meister Eckhart, unter anderem Lector sentiarum in Paris, als Magister actu regens Inhaber des zweiten Lehrstuhls an der theologischen Fakultät der Universität zu Paris, Leiter des Studium generale zu Köln, und Inhaber vieler zentraler Ordensämter, erregte mit seinem *Buch der göttlichen Tröstung* und mit seiner Predigt *Von dem edeln Menschen* den Anstoß seiner kirchlichen Obrigkeit. Er wurde denunziert und angeklagt und seine *glaubenswidrigen Äußerungen* wurden in 4 oder 5 Listen zusammengefaßt. Daraus sind 26 Sätze von einer Theologenkommision gutachtlich behandelt und in der Bulle Papst Jo-

hannes' XXII. *In agro dominico* v. 27.03.1329 zensiert worden. Danach waren 15 Artikel der vorgelegenen Schriften häretisch und 11 der Häresie verdächtig. Noch während der Kirchenspitze mit der Verwerfung seiner Predigtsätze befaßt war, verstarb Meister Eckhart; er starb, wie es einem von der *Heiligen Mutter Kirche* der Häresie Verdächtigten zukommt: still und unbemerkt. Datum und Ort seines Todes sind unbekannt - Nicht aber sein Werk.

Hinter den Forderungen Jesu, Buddhas, Eckharts oder allen anderen Lehrern der Sittlichkeit und des Lebens steht die Erkenntnis und das Wissen, daß jedwede Beziehung, Bindung, alles Streben letztendlich illusionär ist und ins Nichts zielt. Denn die Welt, die sich der Mensch auf seiner Jagd nach Sicherheit, Glück und Zufriedenheit glaubt beherrschbar machen zu können, diese Welt ist nur eine auf Reflexion des sinnlich Erfahrenden und Erkennbaren beruhende Vorstellung von ihr. Die Wahrheit aber mit seinen Sinnen und dem sogenannten gesunden Menschenverstand zu fassen, ist dem Menschen auf der biologischen und materiellen Ebene seines Seins gar nicht möglich. Deshalb muß auch sein Streben nach materieller Sicherheit, Glück und objektiver Zufriedenheit nichts anderes sein als die Ausgeburt einer beschränkten Vorstellung von dem, was ist, nichts als Täuschung also. Es gilt daher, die illusionären Perspektiven, die Motive des Begehrens und Besitzens zu durchkreuzen, den *circulus vitiosus* dieser Illusion aufzubrechen, es gilt, die Einsicht zu vermitteln, daß nicht die Erfüllung materieller, sozialer oder mentaler Wünsche das aus den Tiefen des menschlichen Seins wehende Sehnen wirklich stillt, sondern einzig totales Ledigsein, vollständige Illusionsleere, absolute Freiheit. Vollständige Leere und Öffnung, alle Formen des Nichthabens - sofern sie das Resultat einsichtiger Gesinnung sind und bewußt und frei angenommen und verwirklicht werden - sind, gleich welche Religion oder Philosophie die diesbezüglichen Leitsätze formuliert hat, die freiheitlichen Prinzipien der Existenzweise des Seins^{lxxxiii}. Sie wiederum ist die unabdingbare Voraussetzung für den Eintritt in eine Dimension, in der Leid und Unrecht nicht ist. Dieser zentrale Heilsort aller Religionen ist am ehesten mit dem Begriff Paradies verständlich zu ma-

chen. Bei näherer Betrachtung zeigen sich zwar wesentlich unterschiedliche Vorstellungsstrukturen und Symbolismen als Ergebnis differenzierter kultur- und geschichtsspezifischer Entwicklungen und Weltanschauungen. Doch trotz dieser im Prinzip nur formalen Unterschiede erweisen sich alle Paradies-Vorstellungen in ihrer Zielfunktionen und in ihrem absolut höchsten Heilsaspekt als die Projektion ein und der derselben Dimension des Glücks und der Geborgenheit.

Im Buddhismus hat sich als höchstes zu erstrebendes Ziel die Vorstellung des Nirvana entwickelt. Es ist der Zustand des endgültigen Verlöschens, der endgültigen Unterbrechung des kreisenden Rades der Wiederverkörperungen und damit des Leidens. Nirvana ist nur für den erreichbar, der alles Sehnen und Wünschen, alles zielgerichtete Denken und Handeln in sich erstreben ließ. Der Durst nach den Dingen und das Haften an ihnen sind die Hürden, die der Nachfolger des Erleuchteten zu überwinden hat. Und ähnlich radikal wie die Forderungen Eckharts wird schließlich erwartet, daß sich der Jünger letztendlich sogar von der Lehre Buddhas löst, die er im Zustand des Nirvanas ja auch überwunden hat. Nirvana ist höchste Seligkeit, die ihre Qualität von daher bezieht, daß sie selbst nicht empfunden wird. Bei Jesus ist es das realtranszendente, weltimmanente *Gottesreich*, in dem die höchsten Heilsgüter Gottes - Leben, Liebe, absolute Wahrheit und Gerechtigkeit - herrschen, die Dimension göttlichen Wirkens, der schöpferisch väterlichen Hinneigung Gottes zur Kreatur, die Dimension der Vollendung. In der Rede Jesu erscheint das Gottesreich und der Weg zu seiner subjektiven Erfahrung und Erlangung in sehr verschiedenen Aspekten^{lxxxiv}. Ihnen allen ist jedoch die Hürde gemeinsam, die sich dem Sucher in Gestalt von verhängnisvollen Ich-Bezogenheiten in den Weg stellen. Die christologische Dogmatik hat im Verlauf ihrer frühen Geschichte eine gewaltige und dem menschlichen Vorstellungsvermögen Gewalt antuende Eschatologie^{lxxxv} geschaffen, der der konkrete Charakter und die Gegenwärtigkeit des Gottesreiches Jesu, das heißt, die aktuelle Verantwortlichkeit des Christen zum Opfer fielen, zugunsten einer institutionell reglementierten Vorbereitung auf ein fiktives Weltendeereignis und der dann anbrechenden Heilszeit. Dieser

Prozeß führte u.a. auch zu der praktischen Relativierung der Lehre Jesu, zu ihrer Sakralisierung und zur Inaktualisierung ihrer Forderungen gegenüber der sogenannten Realität des menschlichen Alltags. Als sinnentleerte Worthülsen sind die Jesusworte Gegenstand einer eigenen Literatur-Gattung, werden sie von den Kanzeln gepredigt, zergehen sie in Bibelkreisen auf den Zungen der frommer Teilnehmer, werden sie in den Gemeindeliturgien gefeiert und in der exegetischen Theologie nach immer neuen Aspekten für die kirchliche Katechese abgeklopft, ohne auch nur die geringste Wirkung auf das praktische Handeln der beteiligten christlichen Individuen und auf deren soziale Gruppen und Gesellschaften auszulösen. Das Christentum hat sich daran gewöhnt, in den Worten Jesu "Juwelen der Weltliteratur" zu sehen und sich damit zu brüsten, sich in kostbaren Schreinen zu verwahren und unter prunkenden Buchdeckeln gut aufgehoben zu wissen, ohne sich auch nur in einem einzigen Belang ihren sozialen und humanen Postulaten wirklich umfassend zu stellen. Dies erklärt die aus der jesuanischen Perspektive ungeheuerliche Tatsache, daß in christlichen Gesellschaften - wie anderwärts, ja mitunter jedes nicht-christliche Maß übersteigend - Armut und soziales Elend grasieren, zu allen Zeiten grasiert hat. Dies erklärt das in den Augen Jesu unverzeihliche Verbrechen, daß unter den Augen von Millionen Jesus-Bekennern, nur wenige Flugstunden von ihren von natürlichen, pekuniären und technischen Reichtum strotzenden Territorien und Zentren, täglich abertausende, der Liebe der Jesus-Nachfolger anempfohlene Menschen, Frauen, Kinder und Greise verhungert durch die Wüstenzonen dieser Welt kriechen und mit aufgeblähten Bäuchen elend wie armes Vieh verenden. Dies erklärt den unglaublichen Pharisäismus, mit dem superreichen Christennationen die Unterlassung der von Jesus strengstens befohlene Hilfeleistung mitleidlos mit angeblich technischen Undurchführbarkeiten, ja mit zu hohen Kosten begründen und gleichzeitig skrupellos Unsummen für den Bau und die Unterhaltung der gewaltigsten Vorrats- und Kühlhäuser, die die Menschheit je gesehen hat, ausgeben und für die Vernichtung des dort gehorteten Überflusses.

Angesichts der realen himmelschreienden Diskrepanz zwischen der von Christen praktizierten Sozialmoral einerseits und der Sittenlehre Jesu andererseits, zwischen Anspruch und Wirklichkeit eines von Selbstgerechtigkeit und menschenverachtender Ignoranz durchdrungenen Christentums müssen sich die eingetragenen Jesus-Bekenner des zweiten Jahrtausends nach dem Tod ihres Meisters dessen Frage vorhalten lassen: *Was ruft ihr mich Herr! Herr!*

Und tut nicht, was ich euch sage?^{lxxxvi}. Wäre es nicht endlich an der Zeit, die Geschichte sprechen zu lassen? Wäre es nicht an der Zeit, Jesu Haltung zu der Messiasfrage endlich objektiv zu werten? Wäre es nicht hohe Zeit, diesen außerordentlichen und überragenden Menschen aus der Nähe von messianischen Schwarmgeistern und Politverbrechern zu entlassen? Wäre es nicht an der Zeit, es endlich zu unterlassen, diesem einzigartigen Menschen die Dummheit zu unterstellen, sich einer längst sinnentleerten Ideologie bewußt geopfert zu haben? Wäre es nicht an der Zeit, einzugestehen, daß keine einzige messianische Voraussage sich durch Jesus erfüllt hat, da doch die Welt so unerlöst und verloren ist wie je? Wäre es nicht an der Zeit, einzugestehen, daß Jesus mitnichten über die Torheit verfügte, "den Wein" seiner neuen Lehre in den "alten Schlauch" des Messianismus zu gießen? Und wäre es nicht endlich an der Zeit, seine wahre Größe, die sich weder am mythischen noch am politischen Messianismus messen läßt, gerecht zu werden?

Jesus lehrt, daß in jedes einzelnen Menschen Tun und Handeln sich die Gegenwart Gottes realisiert, spürbar wird. In der überzeugten Akzeptanz dieses Faktums sieht er "die Ernte reifen", "das Reich" wachsen. Wachsen vom Senfkorn zum mächtigen Stamm, je größer die "Gemeinde" (gewiß nicht die rituell institutionalisierte Gemeinde) ist, die sich diesem Ziel kompromißlos und über die menschlichen Beschränkungen hinaus verschreibt. Und Jesus wird nicht müde darauf zu verweisen, daß die kreative Zuversicht die stets gerne entschuldigend vorgeschützten menschlichen Beschränkungen ad absurdum führt, daß sie den Menschen Berge versetzt läßt und, wie dieses Wunder, auch das von Gott gewollte Heil zu verwirklichen vermag. Gläubige Zuversicht, getragen von der warmen Ethik der

jesuanischen Lebenslehre bewirken die Wandlung der Welt. Gewalt, apokalyptische und eschatologische Katastrophen vernichten sie, schon der Glaube daran ist im negativen Sinne produktiv. Dergleichen sieht Jesus nicht als Zeichen des "Jüngsten Tages" im Sinne spätjüdischer Apokalyptik, sondern als real bedrohliche, völlig natürliche Folge menschlichem Fehlverhalten, pharisäischer Verlogenheit, Ich-, Selbst- und Genußsucht. - Und wer von uns Menschen des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts vermöchte ihm darin zu widersprechen. Wann je wäre es dringlicher gewesen als heute, den in die Irre führenden Glanz des transzendenten Christus als Blendwerk abzuwerfen und sich Jesus auf seinem Weg anzuschließen? Wann je war die Ignoranz der Menschen so nahe daran, die Welt und nicht nur ein Land von der Größe Israels unwiederbringlich zu zerstören?

Dem, der all dies bejaht, der sich mit der mythisch-mystischen Christusgestalt nicht abfinden kann, der sich angezogen fühlt von der tiefen Menschlichkeit, von der schlichten Frömmigkeit und vor allem von der zu Herzen gehenden humanen Utopie des Jesus von Nazareth, der muß ein echt jesuanische Wagnis eingehen: Der muß - wie es Jesus vorgetan hat - den bequemeren Weg vorgeformter Glaubensformeln verlassen. Er muß wie er aus der Geborgenheit institutioneller Bibelauslegung heraustreten. Er muß die redaktionell erarbeitete pragmatische Homogenität des neutestamentlichen Jesus mit dem Christus der Theologie Spruch für Spruch hinterfragen. Es wird ihm die Enttäuschung nicht erspart bleiben, daß ihm nur wenig glaubwürdig Authentisches aus dem Munde Jesu in einfacher Klarheit erreichbar ist. Andererseits wird dem Sucher als Lohn ein Jesus von Nazareth ohne abschreckende christologische Widersprüche begegnen. Es wird die Ethik des Nazareners, sein Glaube und sein unerschütterliches Gottvertrauen ohne die Schatten apokalyptischen Schrecken ans Licht treten. Es wird seine unvergleichliche Menschenliebe und sein Bild von einem Gott, der keines Mittlers bedarf, weil er Vater ist, die Seele anrühren. Und noch nach zweitausend Jahren werden seine Tröstungen das Herz des Suchenden erwärmen, und seine Utopie vom Reich Gottes, das "inmitten der Menschen *ist*", den Weg

weisen, mit einander umzugehen. Denn alle Menschen, so zeigt die Lehre des Nazareners, die gemäß seiner Lebens- und Verhaltensregeln, gemäß der von ihm gelehrt unerschütterlichen gläubigen Zuversicht auf Gottes väterlicher-fürsorgender Immanenz handeln, verwirklichen das Reich Gottes, oder anders ausgedrückt, die Gegenwart Gottes auf der Erde. Damit - und diese Schwelle vermochte das Unverständnis der Jesusjünger nicht zu überwinden - ist auf einem gänzlich anderen Wege die alte messianische Zielvorstellung, die ja von einer Transformation der Welt ausgeht, der das Königtum Gottes, das heißt die Gegenwart Gottes auf Erden folgt, erreichbar.

-
- i Ethelbert Stauffer, Die Botschaft Jesu, Dalp Taschenbücher 1959, S. 20
 - ii Kurt Tocholski II,26
 - iii Die deutschen katholischen Bischöfe im Jahre 1942, Zitat Manhattan, 207 - Entnommen Karlheinz Deschner, Abermals krähte der Hahn, Seite 571
 - iv Man beachte das Attributd "schuldhaft": Augustinus kannte offenbar auch nicht-schuldhafte Verbrechen.
 - v LHTK, Band 6, Spalte 640
 - vi LThK, Band 6, Spalte 641
 - vii _ Mandatsträger "demokratischer" Massen, die über Einzelne und Minderheiten nicht minder arrogant und gewalttätig hinwegherrschen, wie es singulare Potentaten tun.
 - viii Aus den Kommentaren zur deutschen Rassegesetzgebung 1935, Stuckart/Globke / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 11
 - ix "Westdeutscher Beobachter" / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 70
 - x Generalgouverneur Hans Frank / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 70
 - xi Joseph Göbbels, Tagebucheintragung am 27. März 1942 / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 80
 - xii Bericht eines Rüstungsinspektors in der Ukraine, am 2. Dezember 1941 / G. Schoenberger, Der gelbe Stern, Seite 82
 - xiii Geheimbericht der Einsatzgruppe A / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 82
 - xiv Bericht des Generalkommissars für Weißruthenien, Wilhelm Kube, vom 31. Juli 1942 / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 82
 - xv Eidesstattliche Erklärung des Dolmetschers Alfred Metzner in Augsburg am 18. September 1947 / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 11
 - xvi Stellungnahme des Genarmiermeisters Fritz Jacob an Generalleutnant Querner am 21. Juni 1942 / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 92
 - xvii Eidesstattliche Erklärung des KZ-Kommandanten Höß am 5. April 1946 in Nürnberg / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 136
 - xviii Niederschrift des SS-Obersturmbandführer Kurt Gerstein am 4. Mai 1945 in Rottweil / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 135

-
- xix Eidesstattliche Erklärung des KZKommandanten Höß am 5. April 1946 in Nürnberg / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 136
- xx Eidesstattliche Zeugenaussage des ehemaligen SSHauptsturmbandführers Dieter Wisliceny in Nürnberg am 3. Januar 1946 / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 188
- xxi Eidesstattliche Erklärung des KZKommandanten Höß am 5. April 1946 in Nürnberg / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 136
- xxii Bericht eines Rüstungsinspektors / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 82
- xxiii Wilhelm Kube / G. Schoenberner, Der gelbe Stern, S. 82
- xxiv Prof. Dr. G. Sternberger, "Bibel" Band 9, Kommentar S. 3685
- xxv Auszug aus der Niederschrift des SS-Obersturmbandführers Kurt Gerstein am 4. Mai 1945 in Rottweil / G. Schoenberger, Der Gelbe Stern, Seite 135
- xxvi Kurierbrief des deutschen Botschafters beim Heiligen Stuhl, Ernst von Weizsäcker, an das Auswärtige Amt Berlin, vom 28. Oktober 1943
- xxvii Der Kanzler der Bundesrepublik Deutschland, Helmut Kohl, 1985: "... die Gnade der späten Geburt..."
- xxviii Prof. Dr. G. Sternberger, "Bibel" Band 9, Kommentar S. 3685
- xxix 29 Hilgemann, Atlas zur Zeitgeschichte, S. 295 rechts
- xxx In den USA bekennen etwa 60 % Amerikaner sich zum Christentum, davon gehören allein 52.000.000 Menschen der katholischen Kirche an
- xxxi Deschner
- xxxii G. Schlumberger, Basile II (Paris 1900) p. 338/340 - zitiert aus Die Botschaft Jesu, E. Stauffer, Dalp Taschenbücher 1959, S. 20
- xxxiii Albi - eine Stadt nordöstlich von Toulouse
- xxxiv Auszüge aus: Hans Küng, Die alte Inquisition ist tot, es lebe die neue, Die Zeit, Nr. 41 - 4. Oktober 1985
- xxxv Eduard Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums, Magnus Verlag, Band 2, S. 633
- xxxvi Mt 6,15 - 16 / par Lk 6,44
- xxxvii Can 1255
- xxxviii Can 1259
- xxxix Can 1260
- xl Can 1273
- xli Bedeutung: geldlich, Vermögen betreffend
- xlII Nino lo Bello, Vatikan im Zwielight, Heyne Verlag München, 1982, Seite 222
- xlIII Karlheinz Deschner, Abermals krähte der Hahn, Econ Verlag Düsseldorf Wien, 1986, Seite 434
- xliv Karlheinz Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Rowohlt 1986, Seite 27
- xlV ebenda
- xlvi Nino lo Bello, Vatikan im Zwielight, Seite 216/217/218
- xlVII 11 Nino lo Bello, Vatikan im Zwielight, Seite 234ff
- xlVIII Nino lo Bello, Vatikan im Zwielight, Seite 243

-
- xlix Nino lo Bello, Vatikan im Zwielight, Seite 244
- I ebenda
- II Karlheinz Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Seite 21
- III Karlheinz Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Seite 25
- IIII Nino lo Bello, Vatikan im Zwielight, Seite 231ff
- IIIV Karlheinz Deschner, Kriminalgeschichte des Christentums, Seite 24f
- IV Die Allgemeine I. Kirchenversammlung im Vatikan, 3. Sitzung (1870) / Neuner Roos Nr. 387
- IVI Die Allgemeine I. Kirchenversammlung im Vatikan, 3. Sitzung (1870) / Neuner Roos Nr. 385
- IVII Apostelgeschichte 4,33; 4,34-37
- IVIII Bedeutung: auf Armut und Bedürftigkeit bezogen
- lix H.J. Greschat, Die Religion der Buddhisten, Ernst Reinhardt Verlag München Basel, 1980, Seite 187
- IX Das Neue Testament
- IXI Lao Tse, Tao te King, Diogenes Verlag, 1985, Seite 44
- IXII Epiktet, Handbüchlein der Moral, 39 Über den Luxus, Alsfred Kröner Verlag Stuttgart, 1978, Seite 44
- IXIII Fragmente 29 und 30
- IXIV Sri Ramakrishna, Setze Gott keine Grenzen, Herderbücherei, 1984, Seite 83
- IXV Das Sakrament der Taufe bewirkt unter anderem "die Eingliederung in Christus, die Zugehörigkeit zur Kirche und die Verpflichtung auf ihre Gesetze..." (Neuner Roos, Der Glaube der Kirche, Verlag Friedrich Pustet Regensburg, 1983, Seite 362
- IXVI LThK Lexicon für Theologie und Kirche, Herder Freiburg, 1986, Reichtum II. 2., Seite 1135
- IXVII ebenda
- IXVIII Lk 16,13b
- IXIX Erich Fromm, Haben oder Sein, Dt. Taschenbuch Verlag GmbH & Co.Kg München, 16. Auflage 1987, Seite 73/74
- lxx Jose Saramago, zitiert aus "Der Stern" Nr, 28 / Jahrgang 1987, Seite 6
- lxxI Erich Fromm, Haben oder Sein, Seite 31
- lxxII Erich Fromm, Haben oder Sein, Seite 83
- lxxIII Eines der Schlagworte der Internationalen Herbstmesse 1987 in Frankfurt laute: "Weg vom reinen Warenbesitzstreben hin zum Erlebnisstreben." Bayerischer Rundfunk, Tagesjournal vom 22.8.87
- lxxIV Erich Fromm, Haben oder Sein, Seite 37
- lxxV Rudolf Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition, Vandenhoeck & Ruprecht 1979, Seite 114
- lxxVI Walter Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Walter de Gruyter Berlin, 1971, Spalte 1340
- lxxVII Walter Bauer, Spalte 1339
- lxxVIII Walter Bauer, Spalte 1340

lxxix Wie wenig sensibel moderne Übersetzer auf die selbst durch die griechischen Übersetzungen und katechetischen Bearbeitungen der neutestamentlichen Texte noch spürbaren Differenziertheiten der Jesusworte eingehen, wie sehr die Übertragungen theologisch schematisiert und dadurch sinnverfälschend sind, soll die folgende Gegenüberstellung zweier relativ neuer Übersetzungsversionen von Mt 5,3 und der interlineare griechisch-deutsche Originaltext im folgenden aufzeigen.

Version 1:

Selig, die arm sind vor Gott;
denn ihnen gehört das Himmelreich.
(Einheitsübersetzung 1981)

Version 2:

Freuen dürfen sich alle, die mit leeren Händen vor Gott
stehen;
denn sie werden gottes Volk sein, wenn er sein Werk vollendet.
(Die gute Nachricht 1975)

Dagegen der interlineare Originaltext:

Makarioi hoi ptochoi to pneumati
Glückselig die Armen dem Geiste (nach)
hoti auton estin hä basileia ton ouranon.
denn ihnen ist das Reich der Himmel.

lxxx Erich Fromm, Haben oder Sein, Seite 64

lxxxi Erich Fromm

lxxxii Erich Fromm, Haben oder Sein, Seite 67 - Zitat aus Eckharts Schriften und ein Kommentar dazu

lxxxiii Erich Fromm

lxxxiv Sie erschließen sich den Verständnis leichter, wenn die Formulierungen "Reich Gottes" oder "Reich der Himmel" nicht im Sinne einer transzendentalen Reichsmethaphysik und Reichspolitik (Kirche) begriffen werden, sondern als Symbole für eine vollständig harmonisierte Dimension des Seins schlechthin. Die Verständnisschwierigkeiten, mit denen auch die Zuhörer Jesu rangen, wie die vielen Erklärungsvarianten in den Gleichnissen verdeutlichen, rühren daher, daß Jesus mit "Reich Gottes" einen Ausdruck inhaltlich neu prägte, der vorteilsweise seinen Zuhörern als Heilsaspekt bereits geläufig war, der aber eben deshalb auch die Problematik einer alle Ufer überschreitenden apokalyptischen Eschatologie des damaligen Judentums in sich barg. Die Jünger erwiesen sich als unfähig, die durch Jesus vorgenommene Transformation des Begriffs "Reich Gottes" nachzuvollziehen und im Sinne Jesu weiterzutragen. Indifferent und apokalyptisch interpretiert und mit der Aura eines eschatologischen Geheimnisses umgeben fand der Gottesreichgedanke Eingang in die hellenistische Missionskatechese, wo die Unkenntnis der nichtjüdischen Sektenanhänger im Bezug auf die jüdische Apokalyptik und Endzeitlehre ihr übriges tat, so daß es zu extrem abweichenden, der Katechese und dem Kerygma verpflichteten Neuinterpretationen des jesuanischen Lehrkerns kam. In diesem Stadium verfestigte sich der Gottesreichsbegriffs dogmatisch zu seiner heute bekannten indifferenten mythisch-mystischen Form.

lxxxv Die Abhandlung der letzten Dinge, die eine Beziehung haben zum Individuum unter ganzen Welt.

lxxxvi Lk 6,46 - Das griechische "kyrios", in etwa zu deutsch "Herr" ist einer der zentralen bis auf das Urchristentum zurückreichenden liturgischen Anrufungsformeln aller Konfessionen für den Christus.

